

VON FREMDEN LÄNDERN IN EIGENEN STÄDTEN

EPILOG



STADTENTWICKLUNG
DURCH KUNST UND KULTUR
FACHSPEZIFISCHES PROJEKTRESÜMEE



INHALT

4-5	Einleitung Von fremden Ländern in eigenen Städten - Ein Resümee
6-7	Projektübersicht Prolog, Ausstellung, Epilog
8-17	Orte 1 Der Worringer Platz
22-31	Orte 2 Vom Busbahnhof zum Konrad-Adenauer-Platz
36-39	Orte 3 Konrad-Adenauer-Platz
40-47	Orte 4 Bertha-von-Suttner-Platz
52-59	Orte 5 Das Viertel um Eisen-, Eller- und Vulkanstraße
62-65	Orte 5 spezial Vulkanstraße
66-71	Orte 6 Vom Mintrop- zum Stresemannplatz
72-77	Orte 7 International Quarter: Die Welt um Bismarck- Friedrich-Ebert- und Immermannstraße
80-85	Schwerpunkt 1 Alltagskultur als Nukleus des Viertels und der Ausstellung
86-91	Schwerpunkt 2 Kollegen: Neues kulturelles Zentrum Hauptbahnhof
92-97	Schwerpunkt 3 Stadtentwicklung durch Kultur
99	Impressum



VON FREMDEN LÄNDERN IN EIGENEN STÄDTEN

EIN RESÜMEE

Resümee

Das Projekt *Von fremden Ländern in eigenen Städten* untersuchte über den Zeitraum von drei Jahren die aktuellen Entwicklungen im Bahnhofsviertel Düsseldorf vor dem Hintergrund einer interdisziplinären Auseinandersetzung von Kunst und Stadtraum.

Stadtentwicklung durch Kunst und Kultur

Das hier vorliegende Projektresümee fokussiert nicht die entstandenen Arbeiten der Ausstellung, sondern versucht aus dem gesamten Projektprozess Rückschlüsse für die weitere Entwicklung des Bahnhofsviertels zu ziehen. Wie können die Erkenntnisse der Künstlerinnen und Künstler und Anlieger in direkte Maßnahmen in den Vierteln münden, um ein nachhaltiges Wirkungsverhältnis zwischen Kunst, Kultur und Stadtplanung zu etablieren? Wie können Beteiligungsprozesse ehrlich und wirkungsvoll gestaltet werden, um die bürgerliche Fachkompetenz bei der Stadtentwicklung aktiv einzusetzen? Wie sehen aktuelle Strukturen aus, die zu einem kooperativen Denken und Handeln zwischen allen Akteuren der Stadt führen können?

Symposium und Diskussion

Diesen Fragen wird nicht nur im vorliegenden Projektresümee, sondern auch in einem Symposium mit Fachleuten aus Kultur und Stadtplanung, Politik und lokalen Akteuren nachgegangen. So gibt das Resümee vor dem Hintergrund der durch die Projekte und Interventionen gewonnenen Erkenntnisse erste Handlungsempfehlungen an Stadt, Kultur, Stadtplanung und Politik und diskutiert deren Umsetzungsmöglichkeiten.

Schwerpunkt Handlungsempfehlungen von Anliegern und Akteuren des Viertels

Einen besonderen Schwerpunkt bildet dabei die intensive Auseinandersetzung und Kooperation mit den am Projekt beteiligten Anliegern, bürgerschaftlichen Initiativen und alltagskulturellen Akteuren. Diese ist in Form eines gesonderten Resümees mit ersten konkreten Handlungsempfehlungen dokumentiert, die mit einer repräsentativen Gruppe von Akteuren des Bahnhofsviertels erarbeitet wurden.



PROJEKTÜBERSICHT

Hintergrund

Rund um den Düsseldorfer Hauptbahnhof realisiert sich ein letzter Moment urbanen Lebens in seiner ganzen Härte, Heterogenität und Schönheit. Das Viertel gilt als letzter unerforschter urbaner Raum der Stadt, der aktuell nach seiner Zukunft sucht. Als zentraler Empfangsort und virulente Schnittstelle zwischen Welt, Ort und Eigenem ist das Quartier geprägt durch dysfunktionale Stadträume, passantenfeindliche Verkehrskonzepte und eine Architektur der 80er-Jahre, der jedes menschliche Maß zu fehlen scheint. Gerade hier haben sich zahllose verborgene kulturelle und subkulturelle Qualitäten widerwillig, subversiv und widerständig eingerichtet.

Das Projekt *Von fremden Ländern in eigenen Städten* ging als großes interdisziplinäres Kunst- und Kulturprojekt mit Akteuren aus bildender Kunst, Theater, Tanz, Film und Musik, besonders aber mit den Anwohnern und Aktiven vor Ort auf die Suche nach dieser Zukunft, die aktuell durch große stadtplanerische Transformationsprozesse bestimmt wird.

Prolog 2017: Stadtrundgänge mit den Anliegern des Viertels

In einem umfangreichen Prolog zum Projekt wurden im Jahr 2017 als Einstieg und Forschungsphase rund 30 Stadtführungen entwickelt, die im Wesentlichen von den Anliegern und Protagonisten dieses besonderen Stadtraums selbst entworfen und durchgeführt wurden. Sie luden die Stadtbevölkerung auf eine Reise in die eigenen Stadt ein, die oft auf unbekanntes Terrain führte und einen tiefen Einblick in die Problematiken, Chancen und Visionen des Viertels bot. Das Projekt begab sich damit gezielt auf die Spur der verborgenen Erzählungen und Qualitäten dieses Stadtquartiers, um sie zur Grundlage der weiteren Projektentwicklung zu machen.

Die Ausstellung 2018: Kunst im öffentlichen Raum

Im Jahr 2018 zeigte das Projekt dann in einer groß angelegten Ausstellung im öffentlichen Raum die von Künstlern und Protagonisten des Viertels entwickelten, neuen Perspektiven auf diesen heterogenen Stadtraum. Unter der kuratorischen und organisatorischen Leitung von MAP entstanden 17 kontextbezogene Kunstprojekte internationaler Künstlerinnen und Künstler sowie ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm mit Theater-, Tanz-, und Medienprojekten in Kooperation mit verschiedenen Partnern und den Anliegern des Quartiers. Ein spezieller Rundgang stellte dazu die Initiativen der lokalen Akteure vor.

Der Ausstellungsparcours führte so durch ein widersprüchliches wie hochspannendes, zerrissenes wie sympathisches Viertel im Umbruch, dem keine gemeinsame Planungsdirektive zugrunde liegt. Es zeigt sich als komplexer, gewachsener Stadtraum, in dem verschiedenste Planungsansätze harte Schnitte, Narben und Zäsuren hinterlassen haben, anstatt ihn zu befrieden und zu einen. Das Projekt widmete sich so speziell den Initiativen der Anliegerinnen und Anlieger, die in einer geduldigen Anpassung an die Umstände versuchen, diesem Raum wieder ein menschliches Maß zu verleihen.

Epilog 2019: Stadtentwicklung durch Kultur

Diesen Initiativen Gehör zu verschaffen und das profunde Wissen der Stadt als gelebten Raum zur Basis zukünftiger Planungsperspektiven zu machen, war eines der Ziele von *Von fremden Ländern in eigenen Städten*. Aktuell schließt ein Epilog das Projekt ab, der nach den Möglichkeiten der Umsetzung der Projektergebnisse durch Politik und Planung fragt.



Die Pleite

732
B-Wagen
Linsubliner Bereich

TAXI
D-TX 211



ORTE 1

DER WORRINGER PLATZ

Monolith und menschliches Maß

Der Rundgang durch das Quartier und die Ausstellung begann rund um den Worringer Platz, wo sich ein stark zergliederter Stadtraum zeigt, dem gerade die kleineren Anlieger versuchen, wieder ein menschliches Maß zu verleihen. Dagegen haben unzählige Planungsinitiativen auf dem Platz eher Narben und Zäsuren hinterlassen, denn ihn zu befrieden. Die Fußgängerpassage unter dem stark vom Verkehr belasteten Platz wurde verschlossen, wodurch er zur Insel mutierte, die heute eine schier unüberwindbare Barriere für den Fuß- und Fahrradverkehr von Flingern nach Friedrichstadt und Bilk bildet.

Mutige Initiativen, schlechtes Ergebnis

Nach mutigen Initiativen wie „Platz da!“, die versuchten, eine progressive Bürgerbeteiligung bei der Entwicklung des Platzes zu etablieren, entschied letztendlich ein kurzer Wettbewerb über seine Zukunft. Bei der Neugestaltung entstand eine zweifelhafte und nicht am Kontext orientierte Planung, die den schwierigen Ort anhand grüner Pflastersteine und Lichtbänke aus Glasbausteinen als „Grüne Insel“ ausweisen wollte, ihn aber nur weiter isolierte und zum Treffpunkt für exzessive Trinkgelage machte. Nur das *Glashaus* als Kunstprojekt im öffentlichen Raum blieb vom progressiven Verfahren übrig. Auch die letztlichen Korrekturen durch das Projekt EKISO konnten die aus dieser Entwicklung resultierenden Probleme nicht lösen.

Verkehr

Gleichzeitig muss betrachtet werden, wie der Verkehr zur desolaten Situation am Worringer Platz beiträgt. Als Verkehrsplatz par excellence bildet er ohnehin ein kaum lösbares Problem für die Anlieger. Dazu ist er eine nur unter widrigsten Umständen zu Fuß und mit Fahrrad überwindbare Barriere auf dem Weg von Flingern zum Hauptbahnhof und nach Friedrichstadt und Bilk.

Ausstrahlung

Die Probleme des Worringer Platzes wirken bis in sein direktes Umfeld hinein, das sich in die anliegenden Straßen wie Ackerstraße, Kölner Straße und Worringer Straße erstreckt. Aktuell wird die Situation mit dem Neubau zahlreicher Wohnungen gegenüber dem Tanzhaus NRW unter dem Titel *Grand Central* konfrontiert, der einen massiven Wechsel der Nutzerschaft erwarten lässt.



Resümee Worringer Platz

Themen

Subkulturelles Zentrum der Stadt

Der Platz galt immer als ein subkulturelles Zentrum und geheimer Favorit von Künstlerinnen und Künstlern. Vor diesem Hintergrund fehlt ihm in erster Linie eine kulturelle Ankernutzung, die die verschiedenen Aktivitäten im Umfeld von Capitol und Tanzhaus bis hin zur Ackerstraße bündelt und als strukturierendes Bindeglied am Platz die lose Gemeinschaft zusammenhält.

Potenziale

Prekäre Situation als Chance: Projekträume und Initiativen

Gerade die schwierige Situation des Worringer Platzes sahen künstlerische Initiativen schon immer als eine Chance. Die spannenden Potenziale zahlreicher künstlerischer Projekträume, Clubs und Initiativen (Glashaus, WP8, Studio for Artistic Research etc.), legendäre Orte wie die sagenumwobenen Unterführung oder das ehemalige *Venus & Apollo* der Julia Stoschek Collection, Engagements von Institutionen wie dem Tanzhaus oder dem Capitol sind zwar vorhanden, zerfallen aber aktuell ohne ein symbolisches Zentrum in Einzelaktivitäten, die der Härte des Platzes wenig entgegenzusetzen haben.

Botschaft als einzigartiges Raumpotenzial

Die *Botschaft* als ehemaliges Varietétheater und vielfach temporär genutztes Haus bietet schon lange eine besondere Gelegenheit für eine kulturelle Ankernutzung, die aktuell wiederum verpasst wurde. Trotz zahlreicher kultureller Zwischennutzungen und regem Interesse von Institutionen wie Schauspielhaus oder FFT gelang es bisher nicht, ein tragfähiges Kulturprojekt zu entwickeln. Diese Perspektive sollte nicht aufgegeben werden.

Räumliche Verbindung zwischen Worringer Platz und Central: die ehemalige Sparkasse

Auch die ehemalige Sparkassenfiliale direkt an der Unterführung Kölner Straße hat großes Potenzial. Der zweigeschossige Raum, den die Julia Stoschek Collection bereits als Projektraum unter dem Titel *Venus & Apollo* nutzte, bietet zudem die Chance, eine unbekannte räumliche Verbindung zwischen Worringer Platz und dem Vorplatz des Central zu etablieren. Denn das Erdgeschoss öffnet sich auf der Rückseite – nur von einer niedrigen Mauer getrennt – zum Busbahnhof. Mit dem Raum könnte eine neue Verknüpfung zwischen Worringer Platz und dem neuen kulturellen Zentrum am KAP 1 über das Central etabliert werden. Denkbar wäre hier ein interdisziplinärer Künstlerclub, das in der Stadt schon diskutierte „Haus der Kulturen“ oder eine gemeinschaftliche Betriebskantine der Kultureinrichtungen rund um den Hauptbahnhof.

Anliegerinitiativen und Untergrund

Auch viele Anlieger und Hauseigentümer am Platz interessieren sich für kulturelle Initiativen. Hier stehen zahlreiche Räume und Flächen potenziell zur Verfügung, so der von Natascha Sadr Haghighian im Projekt bespielte Raum am Worringer Platz 5. Auch die ehemalige Unterführung, die als Street-Art-Museum bereits eine virtuelle Existenz führt, scheint weiterhin Raumpotenziale zu haben.



Fazit

Stiefkind als Chance

Der Worringer Platz bleibt weiterhin das Stiefkind unter den Plätzen der Stadt. Seine Geschichte scheint sich im Schatten komplexer Aufmerksamkeitsdefizite ewig zu wiederholen und folgt dem Paradigma einer dauerhaften Reinszenierung der ewig gleichen Fehler an einem Ort, für den sich eigentlich keiner so recht interessiert.

Grand Central und der Klimawechsel

Es bleibt zu erwarten, dass durch die neue Bewohnerschaft des *Grand Central*, die den Worringer Platz zumindest als Passagenraum nutzen wird, ein neues Klima auf dem Platz entsteht, das sich ohne aktives Eingreifen ungeplant und sozial unvermittelt einstellen wird.



Zum Vorschlag

- Erarbeitung des Platzes als „subkulturelles Zentrum“ der Stadt
- Kulturelle Ankernutzung in der *Botschaft* oder der ehemaligen Sparkassenfiliale
- Verknüpfung der kulturellen Akteure zur signifikanten Projektszene
- Infrastrukturförderung für Projekträume schaffen
- Aktivierung und Nutzung vorhandener Räume (ehem. Unterführung, WP5, etc.)
- Start für den „Kulturbogen Hauptbahnhof“ mit Kunst im öffentlichen Raum

Kulturelle Ankernutzung und Verknüpfung der Akteure

Dem Platz durch Kultur eine sinnfällige Identität im städtischen Kontext zu verleihen, bietet sich angesichts der vorhandenen Potenziale und Interessenslagen an. Die Verknüpfung der verschiedenen vorhandenen Akteure zu einem stabilen kulturellen Feld kann durch eine kulturelle Ankernutzung geleistet werden, die sowohl eigene Themen artikuliert (z. B. „Haus der Kulturen“, freies Ausstellungszentrum, etc.) aber auch als kulturelles Zentrum für Veranstaltungen der anderen Häuser dient.

Themenschwerpunkt Projekträume: Infrastrukturförderung und Konzentration der Szene

Den Ort als zentralen Standort der Projektszene zu entwickeln und auszuweiten, um dem Worringer Platz so ein signifikantes Thema zu geben, erscheint weiterführend. Dazu müssen Fördermöglichkeiten für Infrastruktur (Anmietung von Projekträumen etc.) geschaffen werden, die bisher nicht existieren. Ortssuchende Projekträume (Damenundherren, Brause, etc.) können motiviert werden, sich am Worringer Platz anzusiedeln.

Kunst und Projekt „Kulturbogen Hauptbahnhof“

Das Projekt „Kulturbogen Hauptbahnhof“ bildet einen Gürtel aus bestehenden und neuen künstlerischen Arbeiten rund um den Hauptbahnhof, die das Bahnhofsumfeld als neuen Kulturort markieren und verknüpfen.

Im gesamten Umfeld des Platzes bieten sich interessante Situationen für dauerhafte künstlerische Arbeiten. Die noch vorhandene Arbeit des Projekts von Katharina Sieverding am Gebäude des Central hat gezeigt, dass auch den großformatigen Dimensionen des Platzes künstlerisch sinnfällig und eindrucksvoll begegnet werden kann. Gerade die Unterführung an der Kölner Straße, die zukünftig auch Passagenraum der Bewohner des *Grand Central* sein wird, eignet sich als Projektfläche. Hier sollten die Investoren als Sponsoren für neue Arbeiten gewonnen werden.



Arbeiten der Ausstellung

In problematischen Umfeld des Worringer Platze ging **Natascha Sadr Haghighian** in einem entkernten Ladenlokal der Frage nach der Existenz exterritorialer Räume im Zentrum der Gesellschaft nach. Ihre dezent vom Gehsteig zurückversetzte Installation inszeniert mit einer klassischen Figurengruppe – ganz im Stil eines Schaufensterdisplays gut getarnt – verschiedene Szenarien aus dem Umfeld rechtsradikaler Gewalt. Bezugnehmend auf das Wehrhahntat, das in unmittelbarer Nähe stattgefunden hat, identifiziert sie im einschlägigen Polizei- und Rechtsverhalten unserer Gesellschaft die Betriebsbedingungen solcher Aggression.

Gleich nebenan thematisierte **Jan Lemitz** mit dem FFT Düsseldorf die bevorstehenden Veränderungen im Zusammenhang mit dem ehemaligen Postgebäude am Konrad-Adenauer-Platz 1. Sein skurriles Arrangement klassischer Büropflanzen nährte sich aus dem Fundus des ehemaligen Postgebäudes, das nun als KAP1 zum Kulturzentrum wird.



**Sicherheitszone 1:
Sergant Spies selbst**

**Sicherheitszone 2:
Seine Wohnung**

**Sicherheitszone 3:
Sein Beruf**

**Sicherheitszone 4:
Die Polizeiarbeit als
Ganzes**

**Sicherheitszone 5:
Überhaupt das Ganze**





ORTE 2

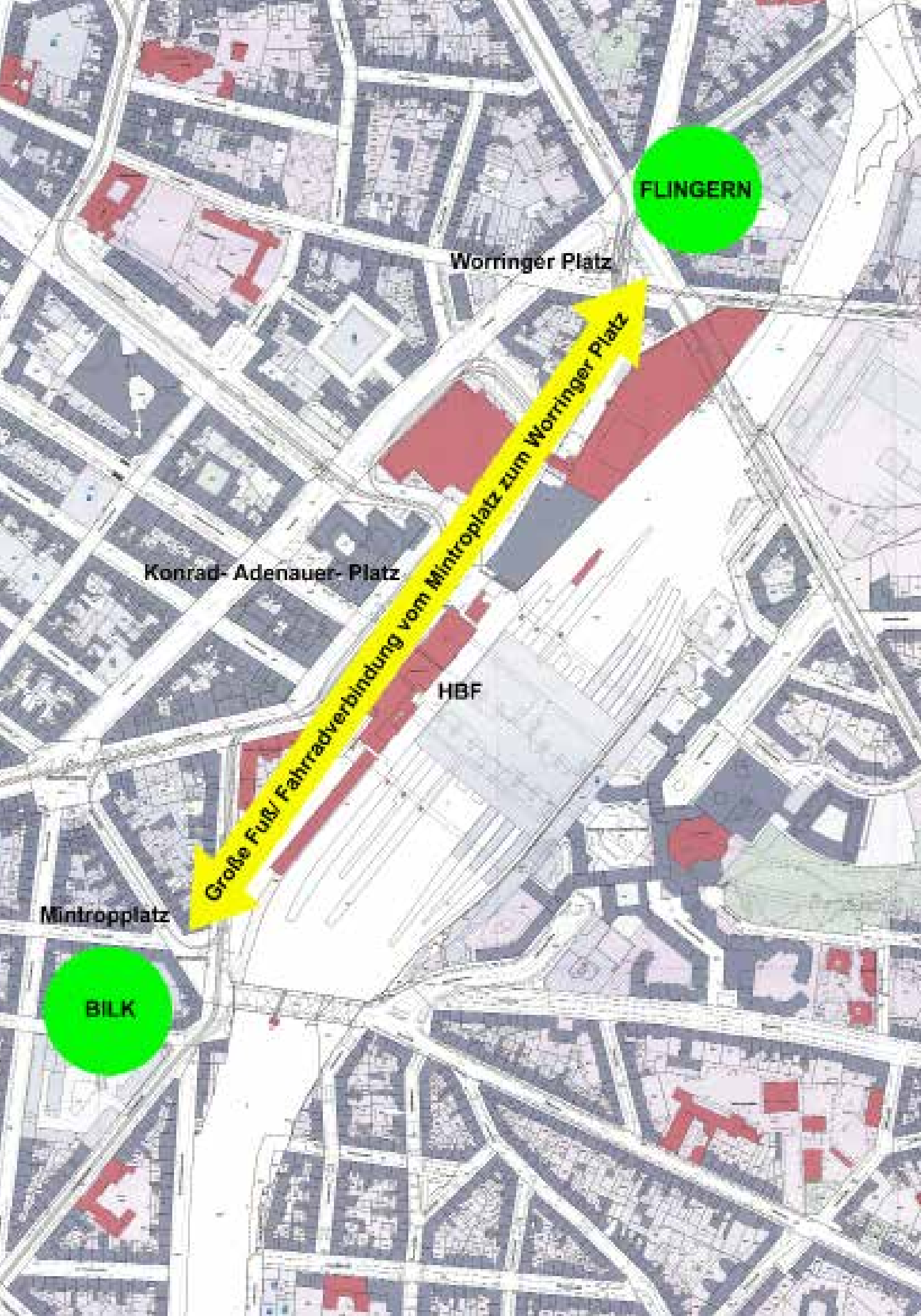
VOM BUSBAHNHOF ZUM KONRAD-ADENAUER-PLATZ

Passantenfeindlicher Verkehrsraum der 80er-Jahre

Die Strecke vom Fernbusbahnhof zum Konrad-Adenauer-Platz wird geprägt durch einen unwirtlichen Verkehrsraum und die Architektur der 80er-Jahre. Entlang der monolithischen Postgebäude von Central und KAP1 erstreckt sich eine fußgängerfeindliche Strecke, die durch den abrupten Wechsel von Reisenden und Personennahverkehr, Busstationen und Schienensträngen geprägt ist.

Bereits über der gewaltigen Unterführung am Worringer Platz zeigt sich zum ersten Mal der monumentale Bilderfries von Katharina Sieverding, der sich über die gesamte Fassade des ehemaligen Postgebäudes und aktuellen Interimsspielstätte des Schauspielhauses Düsseldorf, Central, erstreckt. Mit einer Länge von 200 Metern überspannt er einen hochproblematischen Stadtraum, in dem sich die großen architektonischen Fragwürdigkeiten bis hin zum Konrad-Adenauer-Platz kanonisch steigern.





Transformation: Lebendiger Stadtraum zwischen den Instituten

Entlang der Strecke etabliert sich aktuell zwischen Worringer Platz, Central und KAP 1 ein neues kulturelles Zentrum. Die entscheidende Frage im betreffenden Gebiet ist die nach der Entwicklung der zukünftigen Verkehrswege, die aktuell zwischen den neuen kulturellen Akteuren eine starke Zäsur darstellen. Der gesamte Raum ist geprägt von großflächigen Fahr- und Stellflächen des Bus- und Bahnverkehrs. Zwischen diesen Nutzungen bleibt kaum Platz für Fußgänger, Passanten und Radfahrer, die den Raum in Richtung Bahnhof, Friedrichstadt und Bilk queren. Wie soll dieser Verkehr zukünftig so geführt werden, dass zwischen den kulturellen Institutionen lebendige Stadträume entstehen, die sinnfällige Übergänge zwischen den Häusern und in die Häuser hinein artikulieren? Wie können die Quantensprünge zwischen Mensch und Automobilität verringert und ihre widersprüchlichen Qualitäten aneinander angenähert werden?

Fuß- und Fahrradpassage von Flingern nach Friedrichstadt und Bilk

Desweiteren stellt sich die Frage, wie eine durchgängige Passanten- und Fahrradpassage von Flingern nach Bilk entstehen kann, die die Teilräume von Worringer Platz / Busbahnhof / Konrad-Adenauer-Platz / Harkortstraße und Mintropplatz zum Fürstenplatz verbindet. Aktuell ist selbst der Konrad-Adenauer-Platz mit dem Fahrrad nicht legal überquerbar.

Paradigmenwechsel: Urbaner Passagenraum statt automobiler Verkehrsraum

Die Chance, Flingern und Bilk als große Wohnstadtteile für Passanten über den Hauptbahnhof zu verknüpfen, muss unbedingt genutzt werden. Die Neugestaltung des Konrad-Adenauer-Platzes und die neue Passage zur Harkortstraße bietet hierfür die faktische und historische Gelegenheit, einen Paradigmenwechsel im Denken von urbanem Raum abzubilden.



Resümee „Vom Busbahnhof zum Konrad-Adenauer-Platz“

Thema

Neues kulturelles Zentrum der Stadt

Entlang der Strecke etabliert sich aktuell zwischen Worringer Platz, Central und KAP1 ein neues kulturelles Zentrum als zweiter Schwerpunkt neben der Innenstadt. Die Vermittlung der kulturellen Inhalte dieser Achse in die Stadt hinein scheint dabei bedeutend, um die Transformation der monumentalen Architektur von ehemaligen Postgebäuden und ihren Inhalten hin zur Kultur zu artikulieren.

Kunst im öffentlichen Raum als verbindendes Thema: Öffnung der Häuser in die Stadt

Kunst im öffentlichen Raum jeglicher Sparte, Aktionen und interdisziplinäre Projekte im Stadtraum zwischen den Institutionen scheinen in diesem Sinne inhaltlich naheliegend und von räumlicher Brisanz. Gleichzeitig fungieren Arbeiten an den Gebäuden als Zeichen der Häuser und Kulturstandorte und leisten einen wesentlichen Beitrag zum Thema „Kulturbogen Hauptbahnhof“, in dem ein umlaufender Gürtel von neuen und bestehenden künstlerischen Arbeiten rund um den Bahnhof etabliert werden soll.

Potenziale

Alles schon da

Der gesamte Raum beherbergt in Zukunft große kulturelle Akteure, die zudem durch Eigeninitiativen versuchen, sich zu verknüpfen und sich zur Stadt hin zu öffnen. Das Central als Interimsspielstätte des Schauspielhauses und die zukünftigen Nutzer des KAP1 bilden ein starkes Potenzial, das im Zusammenhang mit dem Worringer Platz ein neues kulturelles Zentrum am Hauptbahnhof bilden soll. Auf Initiative des Schauspielhauses besteht bereits ein Gesprächskreis der anliegenden Institutionen.

Vorplatz KAP 1 als Empfangsort der Institute

Die Nachbarschaft von KAP 1 und Immermannhof wird in Zukunft neu definiert. Die visionären Planungen einer Verlängerung der Immermannstraße bis hin zum Konrad-Adenauer-Platz sind aktuell noch Zukunftsmusik. Realistischer erscheint eine zurückhaltende Erneuerung dieses Gegenübers entlang des Bestands im Rahmen der aktuellen Baumaßnahmen am KAP 1.

Platz am Immermannhof: Empfangsort mit Kunst im öffentlichen Raum

Der Platz am Immermannhof kann zum großen Empfangspotenzial auf dem Weg über die Friedrich-Ebert-Straße gen Innenstadt werden. Er muss sich dafür aber als vitaler Ort der Stadtgesellschaft zeigen, anstatt leeres Grau zu präsentieren.



Fazit

Der Hauptbahnhof als urbaner Kulturort

Die Sequenz mit den großen Postbauten der 80er-Jahre vom Worringer Platz bis zum Hauptbahnhof steht sowohl an einer Zeiten- wie Inhaltswende. Die zukünftigen Akteure sind im Wesentlichen schon versammelt. Die Verknüpfung der Akteure im inhaltlichen, kooperativen und räumlichen Sinne ist die aktuelle Herausforderung. Dazu muss die Vermittlung der institutionellen Inhalte in den öffentlichen Raum gewährleistet werden, um den Transformationsprozess dieser markanten urbanen Sequenz sichtbar zu machen.

Außendarstellung der Häuser

Hier sind zwei Faktoren wesentlich und ausschlaggebend: Einerseits ist die Artikulation der kulturellen Inhalte der Häuser nach außen ausschlaggebend für die Verknüpfung von öffentlichem und institutionellem Raum. Der gesamte Bereich zwischen den kulturellen Orten kann als Raum vitaler öffentlicher Kunst gedacht werden, der den Häusern eine einmalige Möglichkeit bietet, mit ihren Inhalten direkt in den Stadtraum einzugreifen.

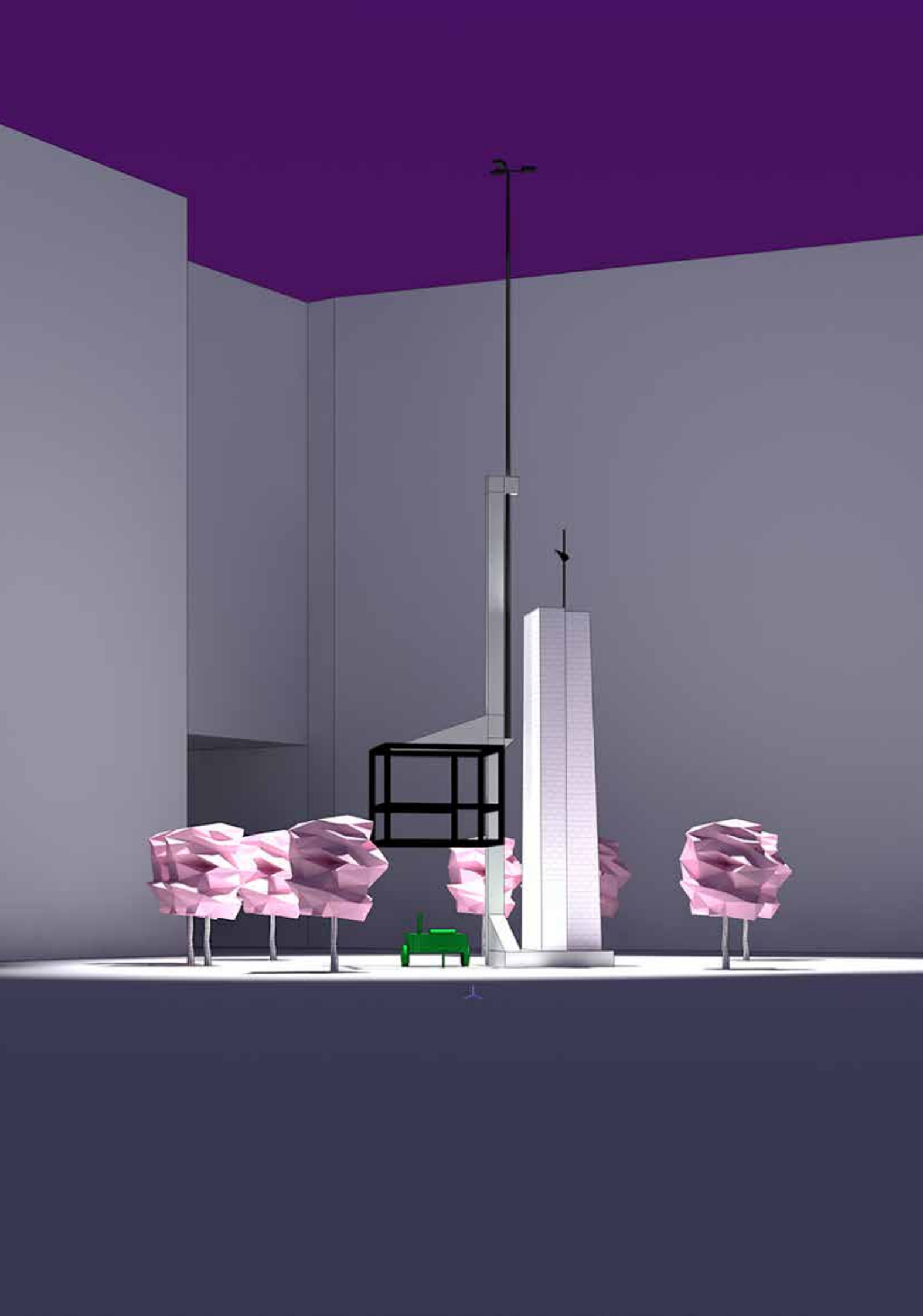
Transformation des Verkehrsraums

Dazu ist die verkehrstechnische Transformation des die kulturellen Häuser verbindenden Straßenraums vom passantenfeindlichen Verkehrsraum hin zu einem vitalen, gelebten Stadtraum der Menschen vonnöten, der in Abstimmung mit den Häusern von der Verkehrsplanung geleistet werden muss.

Synergie und Kunst am Bau: Display des Kulturstandorts Hauptbahnhof

Durch vier große künstlerische Interventionen im Gebiet kann eine deutliche Artikulation nicht nur der einzelnen Häuser in den Stadtraum hinein, sondern auch ein Display des neuen Kulturstandorts am Hauptbahnhof entstehen, der zudem einen wichtigen Beitrag zum Thema „Kulturbogen Hauptbahnhof“ liefert.





Zum Vorschlag

- Artikulation der Kulturinstitute nach außen durch Kunst im öffentlichen Raum
- Verknüpfung der Institute durch einen den Fußgängern gewidmeten Stadtraum
- Gelbes Band am KAP 1 als „Wechselausstellung“ der Institute
- Empfangsort mit „Ultra Ex Orbit“ von Christian Odzuck am Platz am Immermannhof
- Projekt „Kulturbogen Hauptbahnhof“

Artikulation der Kulturinstitute nach Außen: Zeichen der Transformation zum Kulturort

Die Artikulation der Kulturinstitute nach außen durch künstlerische Projekte verschiedenster Formate kann die Transformation des Orts zum Kulturraum vermitteln. Die Laufzeit der Arbeit von Katharina Sieverding am Central wurde dazu aktuell verlängert. Sie zeigt beispielhaft einen imposanten Weg der Kooperation zwischen Kunst, Theater und Stadtraum und Wege der Vermittlung kultureller Inhalte in den urbanen Raum. Gleichzeitig fungiert sie als monumentales wie sinnfälliges Zeichen der Transformation des Viertels zum Kulturort.

Das gelbe Band am KAP 1 als Wechselausstellung der Institute

Auch das KAP 1 bedarf einer klaren Formulierung seiner Inhalte nach außen. John Millers Arbeit, die das gelbe Band der Post mit einem Zitat von Guy Debord okkupiert und in ein kulturelles Zeichen verwandelt, zeigt hier Wege auf, den Transformationsprozess zu verdeutlichen. Das Band könnte zukünftig zur öffentlichen Fläche wechselnder Kunstprojekte werden, die abwechselnd für mittelfristige Zeiträume von den Institutionen bespielt wird.

Vorplatz KAP 1: Kultureller Empfangsort mit Kunst im öffentlichen Raum

Der Vorplatz des KAP 1 sollte in seiner Gestaltung die innen vorhandenen Nutzungen nicht nur artikulieren, sondern auch unterstützen. Die Belebung und Nutzung des Platzes durch die Klientel der Bibliothek und anderer Institutionen setzt ein Gegengewicht zum im Erdgeschoss befindlichen Supermarkt und fungiert als Übergangsraum und „Vorgarten“ des Hauses. Hier sollte frühzeitig ein Projekt mit der Kunstkommission Düsseldorf lanciert werden.

Städtischer Empfangsort: Der Platz am Immermannhof und *Ultra Ex Orbit*

Der Platz am Immermannhof sucht aktuell eine neue Nutzerschaft. Die von Christian Odzuck ursprünglich für diesen Platz konzipierte und bereits fertiggestellt auf Lager liegende Arbeit *Ultra Ex Orbit* vermittelt die Geschichte dieses Viertels im Umbruch in einem monumentalen Turmbauwerk, das aus historischen Fragmenten der Umgebung zusammengcollagiert ist. Sie kann hier als eine Arbeit fungieren, die sowohl die Identität des Viertels stärkt und die Anwohnerschaft aktiviert als auch den Reisenden einen eindrucksvollen Moment der Geschichte der Stadt vermittelt.



Projekte der Ausstellung

Bereits über der gewaltigen Unterführung am Worringer Platz zeigt sich zum ersten Mal der monumentale Bilderfries von **Katharina Sieverding**, der sich über die gesamte Fassade des ehemaligen Postgebäudes und aktuellen Interims-spielstätte des Schauspielhauses Düsseldorf, Central, erstreckt. Mit einer Länge von 200 Metern überspannt er einen hochproblematischen Stadtraum, in dem sich die großen architektonischen Fragwürdigkeiten bis hin zum Konrad-Adenauer-Platz kanonisch steigern. Diesen passantenfeindlichen Verkehrsraum, der besonders vom virulenten Treiben am Fernbusbahnhof geprägt wird, konfrontiert Katharina Sieverding in ihrer Arbeit nicht nur mit sozialen und politischen Fragen der Globalisierung und Mondialisierung, um sie in einem offenen Dialog zwischen sich und der Stadt zu aktualisieren. Sie artikuliert mit der sich immer wieder überraschend in die architektonischen Zwischenräume des weitläufigen Terrains einblendenden Arbeit auch dessen verborgene urbane Zusammenhänge und den Subtext einer Architektur, die jegliches menschliches Maß vermissen lässt.

Am KAP1 schreibt sich **John Miller** in die monumentale Architektur eines weiteren Postgebäudes ein, das zukünftig ein Kulturzentrum werden wird. Er okkupiert das gelbe Werbebanner, das gleich einem Möbiusband um die Fassade mäandert, mit einem die Selbstbezogenheit des Gebäudes konterkarierenden Zitat des Situationisten Guy Debord, der hier dazu auffordert, sich bedingungslos dem Neuen und Unbekannten zu überlassen – was immer es bringen mag. Die Aufforderung, als Voraussetzung dazu, die eigenen Gewohnheiten aufzugeben, wird vom Bauwerk unterschwellig selbst in Szene gesetzt. Denn die Arbeit begleitet – teils verdeckt, teils überlagert und wiederum neu enthüllt – bis heute den Umbau des Gebäudes und seinen Weg in eine offene Zukunft.

Am gegenüberliegenden Immermannhof, hatte sich **Christian Odzuck** auf den Weg gemacht, die Geschichte und Zukunft des Viertels in einer monumentalen Turmarbeit von über 30 Metern Höhe zusammenzutragen. Sein architektonisches Konglomerat verschiedenster Baufragmente – darunter die Replik des Klosterturms der armen Brüder oder eines original Lampenmastes der ehemaligen Paketpost – blieb vorerst im Lager. Denn an jener Stelle fand sich kurz vor Aufstellung ein weiteres historisches Relikt in Form eines wenig bekannten Tunnelbauwerks, das einst den Tausendfüßler unter dem Bahnhof hindurchführen sollte. Odzuck reagierte auf den überraschenden Fund mit einem konsequent als skulpturales Bauteilelager arrangierten Ensemble und öffnete mit der Diskussion über die Zukunft des Viertels dann auch den Weg zu einer zukünftigen Installation der Arbeit an anderem Ort.



Gebt eure gewohnten Beziehungen auf

eure Arbeitsprinzipien und Freizeitroutinen

BSI
Becker
Sanierungstechnik GmbH

Becker
Sanierungstechnik GmbH



ORTE 3

KONRAD-ADENAUER-PLATZ

Am Konrad-Adenauer-Platz stellte sich die Frage, wie eine Stadt ihre Gäste empfängt. In der eiligen Betriebsamkeit zwischen Rheinbahnsteig und Taxivorfahrt bleibt aktuell kaum ein Zentimeter Platz, um auf die eigentlichen Qualitäten der Stadt zu verweisen. Die bauliche Umgebung Richtung Innenstadt trägt ihr Übriges zu diesem Eindruck bei und drängt den Besucher flugs in die U-Bahn Richtung Altstadt. Ob sich dies angesichts der aktuellen Neuplanung des Platzes ändern wird, bleibt abzuwarten.

Resümee Konrad-Adenauer-Platz

Themen

Erneuerung des Verkehrsplatzes

Vor dem Hintergrund der im Projekt gemachten Erfahrungen scheint die neue Platzgestaltung wiederum zu sehr auf den Verkehr fixiert und hätte laut anderer Entwürfe im Wettbewerb zukunftsweisender gelöst werden können, um dem Passantenverkehr und dem urbanen Leben mehr Raum zu geben. Ohnehin bleibt auch auf dem neuen Platz kaum Raum für Fahrradfahrer und Fußgänger. Ob sich eine dringend benötigte Fuß- und Fahrradwegsquerung von Flingern nach Friedrichstadt und Bilk etablieren wird, ist aktuell nicht absehbar.

Fazit

Der Platz scheint auch in Zukunft primär als Verkehrsraum gedacht zu sein. Hier wäre im Sinne eines quartiersbildenden Charakters und eines zukunftsorientierten Denkens eine neue Direktive wünschenswert gewesen, die auch die Ausstattung der Situation mit ökologisch wertvollen Beiträgen mit einschließt (begrünte Fassaden, Bepflanzung mit Ruhe- und Schattenzonen bildenden Bäumen, nichtkommerzielle Freiräume etc.).

So zeigt sich der Platz auch zukünftig als hart umkämpfte Zone zwischen Verkehr und Ökonomie, die wenig Raum für kulturelle Empfangsqualität und quartierbildende Maßnahmen bietet.



Zum Vorschlag

- Kunst im öffentlichen Raum als Empfangskultur der Kunstmetropole Düsseldorf
- Kunstprojekt mit der Kunstkommission für den Konrad-Adenauer-Platz
- Ensemblebildung mit *Beulenmann* und *Ultra Ex Orbit* am Immermannhof
- Neue Kunstachse auf der Graf-Adolf-Straße bis zum Rhein

Frühzeitige Einbeziehung der Kunstkommission

Auch wenn wenig Platz dafür vorhanden ist, sind künstlerische Interventionen im Rahmen der Platzgestaltung mehr als wichtig und sollten mit der Kunstkommission Düsseldorf entwickelt werden. Dabei sollte hier an prominenter Stelle auch etwas gewagt werden. Wo sich der öffentliche Raum immer wieder als fließende Größe herausstellt, müssen in Zukunft Arbeitsstrukturen etabliert werden, die einem ergebnisoffenen Arbeiten Rechnung tragen. Kommissionen, städtische Träger und Bauherren müssen dazu animiert werden, hier nicht den Weg des geringsten Widerstands zu gehen, sondern progressive, neue Formate bei Kunst im öffentlichen Raum und Kunst am Bau zu ermöglichen. In diesem Sinne sollte die Kunstkommission schon heute in die Entwicklung des Platzes miteinbezogen werden.

Künstlerisches Ensemble

Zur Einrichtung der „Empfangssituation“ für die Kunst- und Kulturmetropole Düsseldorf gehört aus unserer Perspektive auch die Arbeit *Beulenmann* von Paloma Varga Weisz, die von der Stadt angekauft wurde und heute schon ein neues wie nachdenkliches Wahrzeichen der Stadt bildet, das sich hervorragend mit der Architektur des denkmalgeschützten Bahnhofsgebäudes verbindet. Gemeinsam mit *Ultra Ex Orbit* auf dem Platz am Immermannhof und einer weiteren, neuen Arbeit könnten sie dem Besucher den Weg zur Innenstadt weisen und würden ein markantes Ensemble bilden, das auf die lange Kunsttradition in Düsseldorf hinweist.

Neue Initiative: Auf der Graf-Adolf-Straße bis zum Rhein

Gleichzeitig startet am südöstlichen Konrad-Adenauer-Platz eine weitere Initiative, die mit einem von Bürgerseite aus initiierten Kunstprojekt die Graf-Adolf-Straße und den Weg zum Rhein in den Fokus stellen will. Aktuell wird hier an einem Konzept gearbeitet, das diese wichtige Achse mit Kunst- und Kulturprojekten vom Hauptbahnhof bis zum Rhein artikulieren will. Das Projekt der ISG Graf-Adolf-Straße und verschiedener anderer Akteure der Stadt bildet so eine weitere Initiative, die den Konrad-Adenauer-Platz als Ausgangspunkt und Ankunftsort in der Kulturmetropole Düsseldorf artikuliert.

Projekte der Ausstellung

In der hochverdichteten Situation am Konrad-Adenauer-Platz zeigte Paloma Varga Weisz auf dem Vordach des Bahnhofs den gleichermaßen vertraut wie fremd wirkenden *Beulenmann*, der von merkwürdigen Beulen bedeckt leicht lakonisch den Himmel schaut. Der kleine Mann, dessen Füße so verführerisch im Nichts baumeln, markiert hier mitten im Zentrum den sublimen Moment, in dem wir das Fremde im Eigenen entdecken – und es geduldig ertragen. Mit ihm hält das Andere Einzug in eine Stadt, die sich mit dieser Arbeit dauerhaft ein nachdenkliches wie zurückhaltendes Zeichen zum Umgang mit dem Fremden gesetzt hat.



WBZ

GERICHTSGEBÄUDE



ORTE 4

BERTHA-VON-SUTTNER-PLATZ

Ungeliebter Gigant

Durchquert man den Bahnhof, so trifft man auf der Rückseite, wo mit dem Bertha-von-Suttner-Platz einst der große Anschluss der Stadt an Oberbilk geplant war, auf eine monumentale Sackgassenarchitektur, deren grandiose Torbögen nicht darüber hinwegtäuschen können, dass der alte Arbeiterstadtteil dahinter weiterhin abgehängt bleibt. Auch wenn der architektonische Gigant aus den 80er-Jahren sein Ziel auffällig weit verfehlt hat, messen ihm manche heute Kultstatus bei.

Plädoyer für ein ungeliebtes Kind

Sicher gilt der Bertha-von-Suttner-Platz vielen als unwirtlich und schwierig. Seine teils als problematisch empfundene Klientel muss allerdings genau wie der Platz selbst differenzierter betrachtet werden, um einem vorschnellen Urteil vorzubeugen.

Raumprogramm

Ein eingehender Blick auf die räumliche Situation des Platzes offenbart unter der rauen Oberfläche einer klassischen 80er-Jahre Architektur ein beeindruckendes Raumprogramm, dass unter heutigen ästhetischen Gesichtspunkten zwar weit aus dem Rahmen fällt, aber gut funktioniert. Der klar gefasste Raum, der den Autoverkehr ausschließt und einen klassischen Passantenplatz mit Aufenthaltsqualität bildet, bietet rund um die großzügigen Brunnenanlagen zahlreiche Sitzgelegenheiten, die gerne genutzt werden. Wo sie andernorts abgebaut werden, um ungewünschte Gäste zu vertreiben, ist dies beim Brunnenrand nicht möglich. Die wegen ihrer Verschmutzung unbeliebten Pergolen verbinden die einzelnen Häuser und bilden einen gut nutzbaren Passagenraum, der zudem vor Regen schützt.

Historisches Ensemble und Horst Antes

So muss ganz jenseits modischer Tendenzen und persönlicher Geschmacksurteile der unbeliebte Platz bei genauer historischer Betrachtung als bedeutendes, geschlossenes und konsequentes Ensemble seiner Zeit gesehen werden. Die Platzgestaltung mit den Skulpturengruppen von Horst Antes unterstreicht diese Einschätzung. Denn jenseits eigener Vorlieben ist Horst Antes wiederum ein veritabler Künstler seiner Zeit, der hier mit einem seiner bedeutendsten Werke im klassischen Sinne von Kunst am Bau aufwartet.

Soziale Stärken erkennen und unterstützen

Im Übrigen ist der Platz auch sozial wesentlich besser, als man denkt: Denn inzwischen hat er eine ganz bunt gemischte Klientel gefunden, die die gesamte Gesellschaft umfasst. Zum Stammpublikum aus Reisenden, Wohnungslosen, Rentnern, Migrantengruppen und Skatern gesellt sich – sobald die Sonne den Platz erreicht – das intellektuelle wie sozial engagierte Publikum aus Zentralbibliothek, VHS, LVR und den anliegenden Botschaften aus aller Herren Länder. Dazu spielt die Bibliothek als sozialer Nukleus des Ensembles eine zentrale Rolle. Wo das Buch im Medienzeitalter in den Hintergrund tritt, hat sie sich als sozialer und kultureller Treffpunkt längst neu erfunden.



Potenziale

Ensemble anerkennen statt Teilabriss

So liegen die Potenziale des Platzes in einem prinzipiellen Perspektivwechsel, der das Ensemble in seiner historischen Bedeutung anerkennt und versucht, seine Nutzungskomponenten und sein Raumprogramm, das erstaunlich gut funktioniert, in den Vordergrund zu stellen. Denn dann stellt sich die Frage, ob die oft geäußerten Verbesserungs- und Korrekturvorschläge in die richtige Richtung weisen und welche Sicht des Ensembles sie befördern.

So würde der Abriss der Pergolen, der oft im Gespräch ist, dem Platz nicht nur seine wesentliche Funktion als öffentlicher Sozialraum nehmen, indem er seine Nutzbarkeit (besonders bei Regen) reduziert. Auch ästhetisch stellt das Entfernen von Teilen eines Ensembles seine Sinnfälligkeit als historisches Zeitzeugnis in Frage.

Aufenthaltsqualität statt Vertreibungspolitik

Auch das Abbauen oder Blockieren von Sitzgelegenheiten kann keine Antwort auf die sozialen Probleme einer Stadt sein. Wenn sich hier eine manchmal zwar schwierige, aber sich gegenseitig respektierende Stadtgesellschaft der besonderen Art gebildet hat, scheint es sinnvoller, diese zu unterstützen, denn sie an den nächsten „Unort“ zu vertreiben.

Anbindung Oberbilk: Umnutzen statt aufgeben

Strategien der kooperativen Nutzung von Räumen durch mehrere Projekte bieten sich an wie am Beispiel des „Artrium“, das im Projekt als Ausstellungszentrum genutzt wurde, zu sehen ist. Auch die Strategie des Umnutzens sollte in diesem Sinne viel öfter angewendet werden als das Aufgeben von Räumen.

Fazit

Ensemble anerkennen und schützen

Der Bertha-von-Suttner-Platz sollte als geschlossenes Ensemble von Architektur, Raumplanung und Kunst seiner Zeit ernst genommen werden und in seiner jetzigen Form erhalten bleiben. Die Pergolen, Wasserbecken, Skulpturen und der restliche Raum sind durch Reinigung und Pflege so in Form zu halten, dass ihre ästhetische Qualität bewertbar bleibt. Kleinere korrigierende Eingriffe, die der Nutzung des Platzes geschuldet sind, sollten sorgfältig entwickelt und umgesetzt werden.



Zum Vorschlag

- Das Ensemble als historisches Bauwerk anerkennen, schützen und pflegen
- Adäquaten Ersatz für die Zentralbibliothek suchen
- Nutzerschaft anerkennen, positive Ansätze fördern, Quartiersarbeit ermöglichen
- Community-Zentrum im „Artrium“, kooperative Räume
- Aktive Anlieger wie die Bahnmissionsmission als Fachkompetenz einbinden

Ersatz für die Zentralbibliothek

Der Platz wird durch den Umzug der Zentralbibliothek vor ein erhebliches Problem gestellt, da seine Klientel gerade durch deren Besucher erheblich durchmischt wird. Es scheint daher maßgeblich, hier einen adäquaten Ersatz zu finden, in dessen Gefolge die Sozialgemeinschaft am Platz in ihrer Durchmischung erhalten bleibt, um eine soziale Balance zu garantieren. Gleichzeitig sollte versucht werden, durch die Teilhabe am Platz die komplexe, lose Platzgemeinschaft zu stärken. Dabei müssten die wesentlichen Akteure im Umfeld wie die Bahnmissionsmission, aber auch die VHS und andere Klientelen mit ihrem expliziten Anliegerwissen aktiv einbezogen werden.

Nutzerschaft anerkennen, positive Ansätze fördern

Die aktuellen Nutzer des Platzes sollten anerkannt und in ihren positiven Ansätzen gefördert werden. Projekte wie die *Wunderkammer* der Bahnmissionsmission im Projekt *Von fremden Ländern in eigenen Städten* oder die Stadtführungen durch Wohnungslose in Kooperation mit dem ZAKK sind hier beispielhafte Ansätze. Diese sollten auch städtischerseits gefördert werden, z. B. durch die Einrichtung einer Stelle für Quartiersarbeit.

Umnutzen und kooperieren: Community-Zentrum im Artrium

Das ehemalige Restaurant *Artrium*, in dem das Ausstellungszentrum des Projekts untergebracht war, eignet sich mit seiner großen Terrasse hervorragend als sozialer Treffpunkt in Form eines Stadtteil- oder Gemeinschaftszentrums, das von verschiedenen Initiativen geteilt werden kann. Die aktuelle Nutzung kann in diesem Sinne ergänzt werden.

Kunstprogramm: vollständig

Die Arbeit *Ay Shay* von Manuel Graf zeigte auf eindrückliche Weise, wie Kunst einen Perspektivwechsel in der Sicht auf den Platz herbeiführen kann. Mit dem Ankauf der Arbeit scheint das Raumprogramm des Platzes künstlerisch vervollständigt. So sollte hier die Pflege der Arbeiten von Horst Antes und Manuel Graf, aber auch jener im Umfeld im Vordergrund stehen.



Arbeiten der Ausstellung

Manuel Graf entlockte dem Platz auf ganz eigene Weise ein profundes Geheimnis. Mit Anbruch der Dunkelheit verwandelt seine Arbeit *Ay Shay* den vermeintliche Koloss allein durch Licht und Projektion in ein orientalisches Ensemble, das Analogien zur Vier-Iwan-Moschee nahelegte. Die eingehende Beschäftigung mit dem Bauwerk, die Graf zu diesem Vergleich führt, plädiert nicht nur für die Anwendung neuer interpretativer Verfahren bei der Wahrnehmung von Stadt, indem sie ein verborgenes Narrativ der Architektur zu Tage fördert. Graf zeigte mit dieser kongenialen wie leichten Geste auch, wie durch die Verschiebung der Perspektive vom repräsentativen Raum hin zu einer interkulturellen Wahrnehmung ein Dialog eröffnet wird, der weit über die Raumkonzepte der Planung hinausgeht, um neue interdisziplinäre Praktiken im Umgang mit problematischen Stadträumen zu fordern.

Im Foyer des Gebäudes eröffneten **Mira Mann und Sean Mullen** ein Reisebüro der besonderen Art, das nicht in fremde Länder, sondern in innere und eigene Städte führt. Begleitet vom Ukulele-Orchester der VHS und Drops im Mund, die den exotischen Reigen durch Geschmacksverstärkung und Farbskala vervollständigen, entgleitet der Reisende unter dem Kopfhörer sanft der sozialen Härte des Bibliotheksfoyers. Dies allerdings erst, nachdem er den strengen Verwaltungsvorgang mit Registrierungsbogen und üblich amtlicher Personalstringenz überwunden hat. Das *Senso-Center* sozialisiert so das Exotische im Eigenen, denn es generiert die kurzen Trips in Orange vollständig aus dem lokalen Programm der anliegenden Institutionen.

Das Ausstellungszentrum bildete auch eine synergetische Symbiose mit der Arbeit von **Ines Doujak**. Die Künstlerin, deren Modekollektionen in verschiedenen Kapiteln historische und ökonomische Implikationen des bekleideten Körpers politisieren, begann hier in der Modestadt Düsseldorf eine komplexe Auseinandersetzung mit dem virulenten Thema der „Neuen Seidenstraße“, die in China beginnt und in Duisburg endet. Erste Kollektionsteile zeigen Muster aus halluzinogenen Pflanzen wie Stechapfel und Schlafmohn auf schillernden Textiluntergründen, die auf den Anfang der umfassenden Entwicklung „Seidenstraße“ in den Opiumkriegen verweisen. Drapiert auf, mit und um collagierte Gegenstände, Relikte und Figuren, entwarf Doujak den Ausstellungsraum als halluzinogenes Kabinett ganz in der Nähe zur Wunderkammer, die als Urform des Museums in lustvoller wie gewalt(tät)iger Weise die Kolonialisierung der Welt mit dem Hier und Jetzt verknüpfte.

Alle Kollektionsteile, die auch in einer spektakulären Modenschau auf dem Bertha-von-Suttner-Platz präsentiert wurden, waren im Ausstellungsraum käuflich zu erwerben. Das extra für die Ausstellung entworfene Wappen, Tattoo oder Logo konnte auch als Freeware auf die eigene Kleidung gestempelt werden. Dazu positionierte Doujak ihre Kollektion per *Squatter* oder *Plünderer* in einschlägigen Ladenlokaldekorationen, um mit ihnen und allen Teilen der Ausstellung ihre Inhalte in den städtischen Kontext zu kommunizieren.





Weitere Arbeiten der Ausstellung

Hinter dem Bertha-von-Suttner-Platz, wo der mentale Anschluss des alten Arbeiterstadtteils Oberbilk an die Stadt wiederholt gescheitert ist, zeigt sich, dass die Probleme der Stadt nicht durch die Umgestaltung des Raums zu lösen sind. **Jan Hoef's** Arbeit ist als ein die Depression wiederholt gescheiterter Stadtplanung in Szene setzendes Bauschild kaum irgendwo sinnfälliger als hier. Gleich vor den wohlgeformten Hügeln jenes scheinotenen Stadtparks, der zwischen den Bauten der 80er-Jahre das Scheitern des in Klinker gegossenen Traums vom neuen Leben in Oberbilk intoniert, zeigt Hoef's Display die aktuellen Träume vom Wohnen ganz in Weiß. Hinter deckenhohen Fenstern mit Standardbalkon gerinnt das architektonische Surrogat der Moderne zum aktuell (noch) beliebten Altraum, der hier schon wieder das verspricht, was noch nie gehalten wurde. Die jugendlichen Stadtbewohner auf der vermeintlichen Werbetafel scheinen angesichts der eigenen Zukunft paralysiert. Gerade bei strahlendem Sonnenschein rinne ihnen kleine Rinnsale dunkler Tränen über die makellosen Wangen der digital erzeugten Konterfeis internationaler Prägung. Der „Dawn of the Dead“ ereignet sich just hier in Oberbilk als düstere Prognose einer universalisierten Zukunft vor dem Hintergrund ewig uneingelöster Versprechen.

Auf der Straße, die seit Neustem auch den Weg zum Landesgericht markiert, trifft man auf einen wild geparkten Anhänger, auf dessen Oberfläche **Maximiliane Baumgartner** und **Alex Wissel** ein eben auch gerichtsrelevantes Thema aufgreifen. Hier, wo sich viele Migranten niedergelassen haben, verhandelten sie an verschiedenen Beispielen wie dem Werhahnattentat, dem Gerichtsverfahren zum NSU, aber auch an aktuellen Ereignissen wie der Echo-Verleihung die verschiedenen Facetten rechter Gewalt und ihren gesellschaftlichen Hintergrund. Die den Wagen bedeckenden Darstellungen, die sich an das Format der Gerichtszeichnung anlehnten, waren umgeben von karnevalesken Narrenkapen, die die umliegenden Straßenpoller bekleideten und den Wagen ganz in die Nähe einer Skizze für den kommenden Karnevalszug interpretieren, den es demnach zu repolitisieren gilt.





ORTE 5

DAS VIERTEL UM EISEN-, ELLER- UND VULKANSTRASSE

Verborgene Schönheit

Nur wenige Schritte weiter an der Eisenstraße, die trotz großer Platanenallee als eine weit unterschätzte Straße gelten darf, an der selbst der Immobilienboom kurz Halt gemacht hat, beginnt der alte Arbeiterstadtteil Oberbilk. Angelangt im Viertel um die Ellerstraße findet sich dann ein Ort, an dem seit Jahrzehnten verschiedenste Ethnien friedlich zusammenleben. Durch Razzien und wenige Einzeltäter immer wieder in Verruf gebracht, spielt sich hier im Realen eine gelebte Multikulturalität ab, die das Viertel für viele besonders attraktiv macht.

Gemischte Gemeinschaft

Am Dreiecksplatz zeigt sich das auf eindruckliche Weise: Zwischen ghanaischem Waschsalon, arabischer Bäckerei, dem marokkanischem Restaurant *La Grilladine* und einer der letzten deutschen Metzgereien im Viertel, die hier alle ein friedliches Nebeneinander leben, trifft sich auf dem Platz eine bunte wie heterogene Klientel von Menschen und Anwohnern im Schatten hoher Bäume, unter die sich dann und wann auch mal Drogendealer mischen und mit ihren Geschäften den Unmut der Nachbarschaft auf sich ziehen. Die lose Gemeinschaft versucht sich in dieser Situation am Platz zu arrangieren, ohne die faktischen Probleme zu leugnen.

Friedliches Nebeneinander

Dabei steht laut Ortskenner Dirk Sauerborn, der als Polizist im Viertel schon lange aufklärende Stadttealführungen anbietet, ein gesundes und friedliches, durchaus ausreichendes „Nebeneinander“ im Zentrum des Interesses, das auch die Diversität des Viertels anerkennt und garantiert.

Fragen nach der Zukunft

Im Viertel selbst stellt man sich Fragen nach der zukünftigen Entwicklung und gesellschaftlichen wie ökonomischen Perspektive: Wie kann man die positiven Aspekte des Viertels nach vorne bringen und den Aktivitäten der Anwohner mehr Raum und eine auch ökonomische Zukunft geben? Kann der multikulturelle Charakter erhalten werden oder tendiert das Viertel zu einem einseitigen Zuzug bestimmter Gruppen, der es zunehmend polarisiert und problematisiert? Wie finden die einzelnen Teilbereiche wie jener an der Eisenstraße als alter Arbeiterstadtteil, jener um die Ellerstraße als multikulturelles Viertel, und jener um die Vulkanstraße als ehemaliger Kiez zusammen?

Vorurteile abbauen und die eigene Stadt entdecken

Dass viele Düsseldorf durch das Projekt zum ersten Mal den Weg zur Ellerstraße fanden und ein Viertel entdeckten, das so gar nicht den einschlägigen Mediendarstellungen eines kriminellen „Maghrebviertels“ entspricht, wirkte der Stigmatisierung bestimmter städtischer Lagen entgegen. Die Empfehlung, die fremden Länder in der eigenen Stadt beim ziellosen Schlendern selbst zu entdecken, hat insofern weniger touristischen als aufklärerischen Charakter.



Themen

Alltagskultur, Selbstorganisation und Improvisation als (Über)Lebensstrategie

Selbstorganisation, Improvisation und eine geduldige Anpassung an die eigenen Lebensumstände sind Strategien, die in der klassisch kapitalistisch strukturierten Stadt oft unbekannt und nicht vorgesehen sind. Menschen, die aus verschiedensten Gründen nicht über die Mittel und Kapazitäten verfügen, ihr Leben nach ihrem Willen und Gusto zu gestalten, sind aber auf solche Praktiken angewiesen. Fehlender Besitz an Raum, Kapital oder gesellschaftlichem Einfluss wird von ihnen durch Einfallsreichtum, Improvisationsfähigkeit und Kreativität bei der Lebens- und Arbeitsgestaltung ersetzt.

Freiraum für eigenwillige Lebensentwürfe

Gerade im Viertel um die Ellerstraße, das – zwischen Bahnhof und ehemaligem Kiez gelegen – immer ein Außenseiterdasein im städtischen Kontext führte und für viele Migranten zur Heimat wurde, findet sich Raum für solche Lebensentwürfe. Hier zeigt sich, wie sich unter diesen Bedingungen eine kreative Lebendigkeit entwickeln kann, die andernorts fehlt. Ungewöhnliche Geschäftsmodelle, einfallsreiche Strategien der Raumnutzung- und Aneignung finden sich hier genauso wie das Nebeneinander verschiedener sozialer und ethnischer Gruppen, die ihre Konflikte selbst zu lösen versuchen. Die ständige Notwendigkeit, die eigenen Verhältnisse untereinander auszuhandeln führt zudem zu einer eigenwilligen sozialen Kompetenz.



Potenziale

Learning from Oberbilk

Das Viertel um die Ellerstraße bietet mit seiner multikulturellen Struktur also ein lebendiges Beispiel dafür, wie Diversität, Deregulierung, Raum für Improvisation und selbstbestimmtes Handeln sowie die Notwendigkeit, Konflikte selbst auszuhandeln nicht nur zu Spannungen und prekären Stadtlagen führt. In diesem Klima entsteht auch eine pragmatische soziale Kompetenz, die den Anderen in seiner Art akzeptiert und Diversität zumindest toleriert. Was in der sozial aseptischen Lage der *Gated Communities* zum Problem wird, ist hier gelebte Alltagspraxis in einem gemischten Nebeneinander verschiedenster Interessen, die sich parallel im selben Raum organisieren und tolerieren müssen.

Orte wie der Waschsalon von Momodou Jallow mit integriertem Friseurshop sind dabei vitale Beispiele einer solchen Praxis, in der sich verschiedenste Themen durchdringen und miteinander arrangieren. Sie zeigen auch, wie die Bewohner versuchen, sich unter den teils widrigen Umständen und trotz dauerhafter ökonomischer Probleme ein gutes Leben zu machen. Mit ihren kreativen wie überraschenden Innovationen bereichern sie unsere Städte.

Gemischte Lage vs. Gated Community

In diesem Sinne zeigt das Viertel um die Ellerstraße auch Chancen für andere Stadtteile auf. Eine soziale Durchmischung von Quartieren führt zu einem lebendigen Stadtkontext und produziert mit der Diversität auch Qualitäten wie Konfliktfähigkeit, demokratische Kompetenz und Empathie. Zonen für mehr Improvisation und Selbstorganisation können zudem mehr Freiraum für die Innovationen der Bürgerinnen und Bürger herstellen und und selbstverantwortetes Handeln fördern.

Fazit

Diversität als Lebensqualität

Der Stadtteil um Eisen-, Eller- und Vulkanstraße ist ein höchst heterogener Stadtraum, der sich durch seine Vielschichtigkeit und Diversität auszeichnet. Er ist Modell einer gelebten multikulturellen Urbanität, in der Praktiken und Qualitäten wie Selbstorganisation, Improvisation, soziale Kompetenz und Selbstverantwortung aus einem durchaus spannungsreichen, jedoch von den Anwohnern gestalteten Mit- und Nebeneinander entspringen. Obwohl er als einer der komplexesten Räume der Stadt bezeichnet werden kann, leidet er unter seinem ungerechtfertigt schlechten Ruf in der Stadtgesellschaft.

Aufklären statt marginalisieren: Stadtführungen und multikulturelle Vermittlung

Aufklärerische Maßnahmen wie Stadtführungen und Rundgänge helfen, diesem falschen Eindruck des Viertels entgegenzuwirken. Die vermittelnden Aktivitäten verschiedener Institutionen, Nachbarschaftsinitiativen und Gruppen sollten ausgebaut und unterstützt werden, um eine im multikulturellen Bereich oft schwierige Kommunikation zu ermöglichen.

Zum Vorschlag

- „Stadtteilparlament“ zur Zukunft des Viertels und Quartiersmanagement
- Stadtführungen, Kulturprojekte und weitere Programme zur Vermittlung
- Plätze offen halten
- Deregulierung und Freiräume schaffen
- „Tor des Orients“ als Empfangsportal

„Stadtteilparlament“ zur Zukunft des Viertels

Das Viertel sollte seine Verfassung weiterhin selbst bestimmen und sich dazu besser vernetzen und austauschen. Wo die Selbstregulierung in weiten Teilen schon Praxis ist, wäre die Organisation eines Stadtteilrats - oder parlaments sinnvoll, um dieser losen Praxis eine Struktur zu verleihen. Wir empfehlen ein Quartiersmanagement zur Koordination der mannigfaltigen bürgerlichen Aktivitäten und ein Community-Zentrum, das sich im „Artrium“ anbinden könnte.

Vermittlung durch die Akteure selbst

Die herausragende Vermittlungsarbeit von Aktiven wie Dirk Sauerborn, aber auch kulturellen Initiativen wie *Still loving Oberbilk*, dem Engagement von Einzelpersonen wie der Autorin und Journalistin Mithu M. Sanyal oder Khalifa Zariouh (Marrokanisches Fest am Dreiecksplatz) muss gefördert werden, um das Image des Viertels beim Rest der Stadtgesellschaft zu verändern.

Plätze offen halten

Auch wenn die Arbeit von Andreas Siekmann am Dreiecksplatz eine rege Diskussion im Viertel in Gang gebracht hat, sollten die kleinen Plätze und Orte im Viertel als freie Aufenthaltsflächen, Treffpunkte und für temporäre Nutzungen freigehalten werden.

„Tor des Orients“ als Empfangsportal

Die Unterführung an der Ellerstraße zum Mintropplatz wird gerade von der marrokanischen Gemeinde als unwirtliches Tor zum Viertel empfunden. Im Projekt wurden erste Vorschläge zur Gestaltung des dunklen Tunnels zum „Tor des Orients“ durch traditionelle marrokanische Keramik geprüft. Im Rahmen der Umgestaltung des Mintropplatzes wird diese Idee weiterentwickelt.



Projekte der Ausstellung

Andreas Siekmann inszenierte am Dreiecksplatz, wo eine buntgemischte Stadtgesellschaft Tag für Tag ihre sozialen Verhältnisse selbst auszuhandeln hat, wie diese alteingesessene Bevölkerung seit Jahrzehnten von Integration und der damit verbundenen Übernahme demokratischer Rechte und Pflichten ausgenommen bleibt. Seine Arbeit *Allgemein, unmittelbar, frei, gleich und geheim* erhob ein Set internationaler Wahlkabinen unmissverständlich außerhalb des Einflussbereichs der Bewohner. Hoch über ihren Köpfen entzog sich die Mitbestimmung jenen, die schon lange selbst Verantwortung für diesen Ort übernehmen. Auf dem die Scherenbühne umgebenden Bauzaun wurde klar, dass unsere Vorurteile gegenüber Migration oft nicht den Tatsachen entsprechen, wenn er die realen Hintergründe von Arbeitsmigration und Familiennachzug mit statistischer Schärfe seziert.

Gleich neben Siekmanns beim Feierabendbier vieldiskutierten Arbeit findet man den wunderbaren Waschsalon von Momodou Jallow – den wohl letzten seiner Art. Dem in Frankreich lebenden Künstler **Neil Beloufa** fiel bei seinem Besuch im Waschsalon sofort die herausragende Bedeutung des Wäschefalttisches auf. Er ersetzte den unscheinbaren Nukleus des Ladens durch ein neues Modell, das als skulpturale Installation und Videoscreen den Wartenden die Zeit verkürzen sollte. Gleich einer Jukebox mit all seinen Filmen ausgestattet, ergänzt er das Ausstellungsprogramm des Waschsalons um diese und eine Reihe von Skulpturen, deren Basis die unvermeidlichen Kaffeeautomaten aktueller Prägung sind.





ORTE 5 SPEZIAL

VULKANSTRASSE

Verschwindendes Milieu

Gleich neben dem Dreiecksplatz verändert sich abrupt das Klima. Im Umfeld der Vulkanstraße tobte einst das zwielichtige Nachtleben des Rotlichtmilieus. Heute konzentriert sich das Gewerbe ganz auf das Haus am Bahndamm. Die Zentralisierung der Prostitution brachte für das gesamte Viertel große Veränderungen mit sich. Wo früher eine Mischung aus Straßenstrich, Milieukneipen und einschlägigen Etablissements das Straßenbild prägten, berichten heute nur noch rudimentäre Zeichen wie die leicht verblassten Schilder der geschlossenen Kneipe *Beim Box-Papst* mit handgemalten Konterfeis von Rocchigiani, Ali, Maske und Co. vom früheren Ruhm des Straßenlebens.

Lebende Legende

Pola Sieverding folgte dieser letzten Spuren einer verschwindenden Subkultur und fand Wilfried Weiser – den „Box-Papst“ himself, eine lebende Legende. Hier im Milieu als echter „Oberbilker Jong“ im Lebensmittelladen seiner Eltern aufgewachsen ist er als schillernde wie humorige Persönlichkeit der vielleicht letzte große Erzähler dieser verschwindenden Kultur zwischen Kiez, Kneipe und k. o. Die *Hall of Fame* an den Wänden der Gaststätte und im legendären Boxring im Hinterhof, der immer noch als uriger Trainingsort mit Kultstatus dient, zeigt, dass hier in den Hochzeiten alles geboxt hat, was Rang und Namen hatte. Auch wenn Graciano Rocchigiani Weisers Favorit war – er kannte alle. Die Konterfeis von René Weller, Henry Maske und Muhammad Ali zieren die Wände genauso wie die der Gäste von Heino über Immendorff bis zum Konsul Weier.

Ungewöhnliche Kooperation

Für Pola Sieverding, die sich schon lange für Subkulturen im Umfeld des Kampfsports interessiert, begann am letzten Öffnungstag der legendären Kneipe eine fast 2-jährige Arbeit, die sie tief in die Geschichte der Vulkanstraße und jene des *Box-Papstes* führte. In eindrucksvoller Weise folgt ihr atemberaubender Dokumentarfilm in zurückhaltenden Bildern dem versierten wie humorigen Erzähler Willi Weiser, der mit seiner Geschichte auch das Viertel in schillernde Farben taucht. Die als Kino umgenutzte und im Projekt wiedereröffneten Kneipe wurde mit Film und Boxring im Hinterhof für kurze Zeit zum lebendigen Museum und Gesamtkunstwerk des Viertels. Das ist dem Engagement zweier Künstler – Pola Sieverding und Wilfried Weiser – zu verdanken, die dazu noch ein paar Abende in der Kneipe springen ließen, die der *Box-Papst* mit Oberbilker Gangsterliedern krönte.





Zum Vorschlag

- Das Museum der lebendigen Stadt

Neue Formate zur Dokumentation der Stadt- und Kulturgeschichte

Beim *Box-Papst* stellt sich die Frage nach neuen Formaten der Dokumentation von Stadt- und Kulturgeschichte. Der Ort, der an sich schon einem eigenwilligen Museum gleicht, das mit der Geschichte des *Box-Papstes* auch die des Viertels erzählt, wird bald verschwinden. Anstatt seine Artefakte in den isolierten Museumsraum zu verlagern, bietet es sich an, den Raum inklusive Boxing als „lebendiges Museum“ mit Kneipenbetrieb zu etablieren und damit ein neues Format zu eröffnen.

Ein lebendiges Museum der Orte über die Stadt verteilt

Das „Museum der lebendigen Stadt“ bestünde – quer über die Stadt verteilt – aus einem Netzwerk besonderer und legendärer Orte, die die Geschichte der Stadt dokumentieren. *Box-Papst* oder Kraftwerk-Tonstudio, Richter-Atelier oder Graffitiunterführung am Worringer Platz: Die Geschichte der Stadt zeichnet sich immer weniger durch museale Artefakte auf, denn durch die Orte des Geschehens, die immer in einem direkten Bezug zu ihrem städtischen Kontext stehen.

Neues Format für den Städtetourismus

Der für Städte immer attraktivere Stadttourismus bekommt mit dem „Museum der lebendigen Stadt“ ein neues Format und eine einzigartige neue Attraktion. Auf einem Parcours wird Stadtgeschichte vor Ort erlebbar, Kultstätten zu lebendigen Zeitzeugen, Geschichte vital vermittelt, anstatt im Museum zu altern. Stadt und Museum verschmelzen dadurch zu einer gemeinsamen Erzählung der Geschichte im Hier und Jetzt.





ORTE 6

VOM MINTROPPLATZ ZUM STRESEMANNPLATZ

Mintropplatz als Chance

Kehrt man unter der Brücke an der Ellerstraße zurück zum Mintropplatz, trifft man auf einen der problematischsten Plätze der Stadt, wo in Zukunft das Café Pur als diakonischer Treffpunkt der Wohnungslosen mit den schicken Hotelneubauten an der südöstlichen Bahnhofsfelanke konfrontiert wird. Hier inszenierten die verschiedenen Protagonisten des Platzes – sozusagen prägentrifikal – zusammen mit der Ausstellungsleitung einen ersten Versuch, ihn zu einem vitalen Treffpunkt seiner Anlieger zu machen und so Perspektiven aufzuzeigen, wie er sich – nur zum Beispiel – zum „Tor des Orients“ entwickeln könnte. In Zukunft soll der Platz durch die Anlieger selbst neu gedacht werden.

Legenden im Rotlicht

Folgt man der Mintropstraße zum Stresemannplatz, durchquert man ein Areal, das mancher als Rotlichtviertel bezeichnet. Wo einige Tabledancebars diesen Eindruck unterstreichen, findet sich in unmittelbarer Nachbarschaft das Sahara Hamam und lädt zu klassischer Wellness der Sonderklasse ein. Das Haus entführt einen direkt von der Straße in einen Traum aus Tausendundeine Nacht. Auf den umgebenden Hinterhöfen zwischen Harkort- und Mintropstraße findet sich zudem eine vitale Kreativszene zwischen legendären Orten wie dem ehemaligen Kraftwerk-Tonstudio oder dem Atelierhaus von internationalen Kunstgrößen wie Gerhard Richter und Blinky Palermo. Auf einer Tour mit Barbara Könches und der ZERO Foundation, die unweit im ehemaligen Atelier Otto Pienes residiert, lernte man das Viertel anhand dieser legendären Orte auch als historische Größe der Stadt kennen. Das nachbarschaftliche Nebeneinander dieser mit dem *Solid Gold*, einer legendären Tabledancebar der ersten Stunde, macht die besondere Mischung der Straße aus.

Gemischtes Miteinander

Dazu findet sich im Umfeld eine komplexe Mischung verschiedenster Milieus von der großen Hinterhofmoscheen bis hin zum innerstädtischen Wohnen. Auf der Scheurenstraße entwickelt sich um die Cocktailbar Ellington herum langsam eine Szene aus Bars und Restaurants, während am Stresemannplatz gleich neben der Arbeit von Tita Giese die ehemalige Tankstelle große Potenziale als Kulturstandort hat.



Themen

Geschichte und Diversität der Viertel als städtisches Potenzial

Das Viertel um Harkort-, Mintrop- und Scheurenstraße als unentdecktes Zentrum subkultureller Prägung mit langer Geschichte ist aktuell mit drei Hotelneubauten auf der alten Autoverladestation der Bahn und mehr als 1400 neuen Betten konfrontiert. Von dem Neubau geht neben Chancen auch ein hoher Gentrifizierungsdruck aus, der auf ein Viertel trifft, das keine Lobby hat.

Potenziale

Rauer Charme zwischen Kultur und Rotlicht

Die besondere Mischung von Ateliers, kreativen Akteuren, legeendären Orten und Rotlichtmilieu macht den rauen Charme dieses Viertels aus. An kaum einem anderen Ort treffen verschiedenste Akteure so kontrastreich aufeinander, ohne sich dabei zu stören. In diesem Sinne hat das Viertel viel unentdecktes Potenzial, das es auch für Besucherinnen und Besucher interessant macht.

Fazit

Virulentes Viertel zwischen zwei Polen

Gefasst von Mintrop- und Stresemannplatz, an dem die ehemalige Tankstelle herausragende Möglichkeiten für eine kulturelle Nutzung bietet, kann hier entlang des Bestands und einiger neuer Investitionen (Stärkung als lokales Ausgeh-, Kneipen- und Kulturviertel, innerstädtisches Wohnen) ein hochkomplexes Viertel zwischen Kultur und Subkultur, Nachtleben und multikulturellem Miteinander, Wohnen und touristischen Attraktionen entstehen.



Zum Vorschlag

- **Bürgerbeteiligung neu gedacht: Mintropplatz gemeinsam mit den Anliegern erneuern**
- **Quartiersmanagement zur Zusammenführung der heterogenen Akteure**
- **Tankstelle am Stresemannplatz als Kulturort einrichten**
- **„Ausgeviertel“ zwischen Kultur und Subkultur fördern**

Bürgerbeteiligung neu gedacht: Mintropplatz gemeinsam mit den Anliegern erneuern

Der Mintropplatz ist im Rahmen der Bebauung der alten Autoverladestation mit Hotels neu zu denken und zu gestalten. Er soll gemeinsam mit der Anliegerschaft neu geplant werden. Damit soll ein neues Bürgerbeteiligungsverfahren erprobt werden, in dem die Anlieger den Platz selbst entlang seiner Notwendigkeiten gestalten.

Quartiersmanagement zur Zusammenführung der heterogenen Akteure

Parallel zum neuen Planungsprozess soll ein Quartiersmanagement eingeführt und erprobt werden, das eine Stimme für die verschiedenen Akteure des Viertels bildet.

Tankstelle am Stresemannplatz als Kulturort

Die Tankstelle am Stresemannplatz eignet sich hervorragend als kultureller Standort. Hier sollte der Versuch einer Kontaktaufnahme mit den Besitzern gemacht werden.

„Ausgeviertel“ zwischen Kultur und Subkultur fördern

Die Chancen des weitgehend unentdeckten Stadtbereichs liegen in einer sinnvollen Organisation eines attraktiven Nebeneinanders von neuen und vorhandenen Strukturen. Studentisches Wohnen als neue Typologie würde dem Viertel beispielhaft eine adäquate Bewohnerschaft verleihen und helfen, ein vitales Viertel als Ausgeh- und Kulturmeile zu fördern. Zudem scheint es wichtig, lokale Akteure am Ort zu halten, um einer einseitigen Nutzung der Gegend entgegenzuwirken. Innerstädtisches Wohnen spielt hier eine wichtige Rolle und trägt ebenfalls zur Balance im Viertel bei.



Orte 7

International Quarter

Die Welt um Bismarck-, Ebert- und Immermannstraße

Auch wenn ein entsprechender Hinweis am Bahnhof als „Tor zur Stadt“ fehlt: Die Straßen zwischen Stresemannplatz und Immermannstraße haben so einiges zu bieten. Das **Pfeifen- und Zigarrenhaus Linzbach** an der Graf-Adolf-Straße ist vitales Museum und lebende Legende zugleich. Werner Schmitz bietet hier in einem der größten Humidore Deutschlands nicht nur die besten Zigarren aus aller Welt und alles, was zum blauen Dunst so dazugehört an. Er zeigt hier im alleingegessenen Familienbetrieb die ganze Kulturgeschichte des Rauchens in einem Ladenlokal, das mit dem berühmten Modell der Wunderkammer durchaus treffender beschrieben wäre und somit ein eigentümliches Museum begründet, in dem man auch einkaufen, genießen und reden kann.

An der Bismarckstraße findet sich dann eine ebenso angenehme wie spannende Abfolge von Cafés, Ladenlokalen und Restaurants, mit denen gerade die griechische Gemeinde den Ort belebt. Die berühmte **Konditorei Byzantio** bot hier im hauseigenen Café eine eigens für das Projekt *Von fremden Ländern in eigenen Städten* kreierte Torte an. Bereits im letzten Jahr hatte die griechische Tortenschmiede zusammen mit der Kunstakademie und der Klasse von Rita McBride im Projekt *Cornucopia* die von Studentinnen und Studenten entworfenen Torten umgesetzt und in einer gemeinsamen Aktion auf einem als Füllhorn gestalteten Wagen von Jaques Tilly unter die Passanten des Viertels gebracht. Ganz vorne an der Friedrich-Ebert-Straße glänzt dann der **Blumenladen** von **Olaf Backens** als Speerspitze des Viertels und gilt für viele als bester seiner Art in Düsseldorf.

Natürlich gilt die ebenfalls hier beheimatete **japanische und asiatische Gemeinde** in Düsseldorf als einer der wichtigsten Kulturträger der Stadt. Mit zahlreichen Restaurants, Bars und Geschäften, aber auch kulturellen Orten hat sie dem Viertel den Titel *Little Tokyo* eingebracht. Auch das berühmte **Hotel Nikko**, das lange als ihr symbolisches Zentrum gesehen wurde und noch heute sein weitläufiges Gebäudesystem subtil in verschiedenste Viertel verzweigt, wäre allemal als architektonisches Highlight einen Besuch wert.



Themen

***International Quarter* als Empfangsraum auf dem Weg in die Innenstadt**

Das Gebiet fungiert als Empfangsraum auf dem Weg zur Innenstadt und zeigt sich entlang des Weges als Mischung aus Restaurants, Geschäften und Institutionen verschiedenster Nationalitäten, die kleinere landesspezifische Agglomerationen und Communities bilden.

Potenziale

Große Potenziale schlecht artikuliert

Als Übergangsraum zur Innenstadt hat das Quartier einiges zu bieten und beherbergt eine kleinteilige Mischung verschiedenster Angebote vom Zigarrenhaus bis zum Kunsthandel, vom japanischen Restaurant bis zum griechischen Tortencafé. Die Internationalität des Viertels lässt seine Potenziale als *International Quarter* erahnen, sie sind städtisch allerdings nur wenig artikuliert. Bis auf das Bild eines *Little Tokyo* bleiben Potenziale wie die der griechischen Gemeinde auf der Bismarckstraße und anderer Szenen weitgehend unsichtbar.

Choreografie und Konzentration

Die Möglichkeit, das Gebiet in seinen ortsspezifischen Qualitäten besser zu artikulieren, scheinen groß. Um dies zu leisten, müssten seine versteckten Potenziale herausgearbeitet, konzentriert und entlang einer Choreografie besser inszeniert werden. Themenbildungen, wie sie die griechische Gemeinde auf der Bismarckstraße schon eigenständig betreibt, können gefördert werden. Auch die Schwulenszene ist hier wie viele andere sehr eigenaktiv und zeigt mit Stadtführungen und anderen Engagements, dass das Viertel für sie historische Bedeutung hat.

Fazit

Bestand artikulieren und intensivieren

Das Viertel scheint weniger am Mangel interessanter Unternehmungen zu leiden, denn an seiner Unsichtbarkeit und latenten Unterschätzung. Die vielen kleinen Geschäfte, Restaurants und Läden bilden ein interessantes Konglomerat, zwischen das sich spezifische Gruppen und Communities schieben. Kleinere Problemzonen (latente Prostitution an der Charlottenstraße, Drogendealer) werden in der Gesamtsicht überbewertet.

Zum Vorschlag

- Lokale, vorhandene Strukturen und Szenen fördern, Themen konzentrieren
- City-Mapping von Themenschwerpunkten, Choreografie erarbeiten
- Bewohnerschaft im Viertel halten

Schwerpunkte ausbauen, Viertel artikulieren

Die Artikulation und Konzentration des Viertels zu einem internationalen Quartier erscheint schon alleine entlang des Bestands möglich. Ergänzungen und Schwerpunktbildungen könnten die einzelnen Teilbereiche herausarbeiten und vertiefen. Städtische Unterstützung kann helfen, spezifische Themen (Griechische Community etc.) zu unterstützen und zu entwickeln. Gleichzeitig können bürgerschaftliche Initiativen wie die Zeitschrift D-Mitte und andere Formate dazu beitragen, das vorhandene Potenzial zu artikulieren.

Bewohnerschaft stärken

Das Viertel hat aktuell noch eine aktive Bewohnerschaft, die es zu stärken gilt. Die Übernahme von sozialer Verantwortung im Viertel ist ein wesentlicher Faktor bei der Eingrenzung problematischer Themen wie Drogenhandel und Straßenprostitution. Teilhabe an Plätzen und Orten einzuräumen, kann die Übernahme von Verantwortung befördern.





Arbeiten der Ausstellung

Zur Ausstellung entdeckt die in Tokyo geborene Künstlerin **Isabella Fürnkäs** den spektakulären Ort, der soeben saniert und neu eingerichtet wurde, als besonderen Raum für eine extravagante Aufführung: In Anlehnung an das „Noh-Theater“ arrangiert sie ihre mehrteilige Figurengruppe aus verschiedenen Textilien zwischen Haute Couture und Altkleidersammlung im Gebäude zu einer subtilen Choreografie, in der das ganze Haus zur Bühne wurde.

Eine Arbeit verteilt sich über das gesamte Projektgebiet. Gleich einer Reisenden im eigenen Land bewegt sich **Fari Shams** in sechs verschiedenen Audiotracks an Orte, die in ihrer typologischen Ordnung einer Stadt durchweg universell und austauschbar scheinen, um sie mit ihrem Gegenteil zu konfrontieren. Eine belanglose Überführung, einen herkömmlichen Kinderspielplatz oder die übliche Bahnhofsrückseite konfrontiert sie mit den spezifischen Erzählungen lokaler Akteure.





SCHWERPUNKT 1

CHOREOGRAFIE EINES STADTRAUMS: URBANE ALLTAGSKULTUR ALS POTENZIAL UND THEMA DES VIERTELS

Raum vs. Praxis

Im Bahnhofsviertel zeigt sich also allortorts eine engagierte wie unternehmungsfreudige Stadtgesellschaft. Auf der Kölner Straße nahe des Worringer Platzes trifft sich eine kleine Weltengemeinschaft im internationalen Haarsalon **Nasty Cut** von Akwasi Adu-Gyamfi und Yaw Asante. Kulinarische Highlights wie das marokkanische Restaurant **La Grilladine** und die Läden um die Ellerstraße, aber auch der wunderbare **Waschsalon** mit integriertem Friseurstudio von **Momodou Jallow** am Dreiecksplätzchen, in dem zur Ausstellung Neïl Beloufa mit einer Arbeit gastierte, zeigen, wie sich die Menschen des Viertels auf verschiedenste Weise hier kreativ eingerichtet haben. Dies auch an vordergründig widrigen Orten wie der Mintropstraße, wo einen das **Sahara Hamam** von der unwirtlichen Straße geradewegs in einen orientalischen Traum aus visuellen, olfaktorischen und massagelastigen Genüssen entführt. Menschen wie der Polizist **Dirk Sauerborn**, der in wunderbaren Stadtführungen zu einem profunden Verständnis der Lebensumstände hier verhilft, oder **Khalifa Zariouh**, der sich als langjähriger Eismeister der DEG für einen Marokko-Tag stark macht und dessen Söhne heute die **Fahrschule Abgefahrrn** besorgen, geben dem Viertel zudem menschliche Größe.

Am Ende der Mintropstraße, in der auf dem Hof von **Elektro Müller** das Tonstudio der Band Kraftwerk lag, machte sich einst das **Solid Gold** auf, den Tabledance dem Milieu zu entreißen und zeugt heute als eine der letzten Bars mit Rotlichtflair im gemäßigten Stil noch von der schillernden Vergangenheit des Viertels. Bars wie das **Ellington** als wohl beste Cocktailbar der Stadt und das **Scheuren 12** als klassische Stadtteilkneipe mit Transgender- Touch geben dem Viertel dazu einen Hauch von Nachtlebensqualität.

Die Gegend in Richtung Innenstadt, wo sich diakonische Projekte wie die **Bahnhofsmission Düsseldorf** oder Stadtteilinitiativen wie der Projektraum **Park-Kultur** von **Roland Ermrigh**, genauso engagieren wie die **Schwule Community**, das **Gerhart-Hauptmann-Haus** als Ort der osteuropäischen Migranten oder ganz einfach Anlieger und Interessengemeinschaften wie die **ISG Graf-Adolf-Straße**, die in Folge des Projekts nun in Eigenregie eine Ausstellung auf der Graf-Adolf-Straße vom Bahnhof bis zum Rhein initiieren wird, geben schon heute eine Antwort auf die anfangs gestellte Frage, wie wir Stadt heute als vielschichtigen, gelebten urbanen Raum denken können.

Die Anlieger des Viertels – ob alltagskulturelle Akteure, Anwohner oder kulturelle Institutionen – zeigen nämlich heute bereits Wege auf, wie die Stadt nicht vom Raum und seinem Besitz her gedacht werden kann, sondern ausgehend vom Handeln der Menschen. In zahlreichen Initiativen versuchen sie, durch Praktiken und Taktiken, Finten und Erfindungen eine subtile Lebensqualität an einem Ort herzustellen, der teils schwierig, teils überraschend, auf jeden Fall aber widerspenstig, heterogen und vielschichtig ist. In einem besonderen Teil des Projekts führten wir deshalb auf die Spuren dieser Akteure.



Themen

Diamanten im Verborgenen

Obwohl die Quartiere rund um den Düsseldorfer Hauptbahnhof in den meisten Fällen als Problemviertel angesehen und dargestellt werden, sind sie wesentlich besser, als ihr Ruf. Voll von spannenden, teils hochkreativen wie kulturell hochwertigen Initiativen, Projekten, Unternehmungen und Geschäften ihrer Anlieger wird ihre Attraktivität allerdings kaum sichtbar.

Fazit

Raum vs. Praxis

Die großen Potenziale der Quartiere und ihrer alltagskulturellen Akteure werden zu wenig genutzt und gerne übersehen. Die kleinteiligen, oft selbstorganisierten und improvisierten Aktivitäten fallen schnell durch die konventionellen Raster aktueller Stadtplanung. Auch ihre latente ökonomische Bedeutungslosigkeit lässt sie unter den Radar klassischer Stadtökonomien sinken. Gleichzeitig sind sie aber jene Elemente, die die Stadt zu einem vielschichtigen, lebenswerten Kosmos der Diversität, Demokratie und Vielfalt machen.

Für eine Kultur des Handelns

Um diesem Manko Rechnung zu tragen, wird ein konsequentes Umdenken in der Stadtplanung, aber auch eine Veränderung in der kulturellen und politischen Haltung und Arbeit notwendig sein. Die Stadt muss vielmehr vom Handeln und der Praxis ihrer Akteure her begriffen werden, als vom gebauten, repräsentativen Raum. Während sich das Programm „Kein Handeln ohne Raum“ zum Generator steigender Immobilienwerte eignet und jene vom Handeln ausschließt, die nicht im Besitz von Raum sind, folgt das Motto einer „Kultur der Praxis“ der Demokratisierung und Selbstermächtigung jener, denen nur das Handeln in besetzten Räumen übrig bleibt.

Die Stadt als gelebter Raum

Dass diese Menschen oft die kreativen, überraschenden und lebenswerten Elemente in den urbanen Kontext einbringen, wird gerne übersehen. Deshalb bedarf es eines Paradigmenwechsels, der die Praxis der Menschen in den Fokus rückt und die Stadt als gelebten Raum begreift. Es bedarf geeigneter Mittel und Verfahrensweisen, um die Praxis der Menschen zu einem wesentlichen Hintergrund der Stadtentwicklung zu machen und damit die vielschichtige Urbanität und Diversität unserer Städte zu gewährleisten.



Zum Vorschlag

- Lokale Akteure als Potenzial und Fachkompetenz stärken und einbinden
- Choreografie entlang des Bestands: Qualitäten verknüpfen und artikulieren
- Schwerpunktbildung entlang sich abzeichnender Themen in den Quartieren
- Paradigmenwechsel zu einer urbanen Kultur der Praxis und des Handels statt des Raums



Lokale Akteure als Potenzial und Fachkompetenz stärken und einbinden

Die lokalen Akteure und ihre Aktivitäten bilden das größte Potenzial des Viertels. Sie müssen konsequent bei der Entwicklung der Viertel mit eingebunden werden, um ihr Fachwissen bei der Quartiersentwicklung wirksam zu machen.

Choreografie des Raums: Verknüpfen, artikulieren, sichtbar machen

Dem Viertel fehlt es in diesem Sinne nicht an Attraktionen und Qualitäten, sondern an der sinnvollen Artikulation dieser im Stadtraum. Ihm fehlt eine konsequente Choreografie, entlang derer die Aktivitäten der Anlieger sicht- und erlebbar werden und eine zusammenhängende Erzählung entsteht, die durch den Raum führt und die Besucherinnen und Besucher und die Stadtgesellschaft einlädt, diese Quartiere neu zu entdecken

Arbeiten mit dem Bestand, Artikulation des Vorhandenen

Die Chance, durch eine konsequente Nutzung, Artikulation und Verknüpfung der lokalen Potenziale mit nur wenig neuen Impulsen große wie positive Veränderungen für den Stadtraum zu erreichen, zeigen sich entlang der Erfolge des Projekts *Von fremden Ländern in eigenen Städten*. Die Strategie, Stadträume nicht durch die aufwendige Veränderung des gebauten Raums neu zu gestalten, sondern durch die konsequente Inszenierung, Förderung und Verknüpfung seiner Potenziale neu zu denken und gemeinsam mit den Anliegern zu transformieren, verweist auf eine Arbeitsweise, die Einzug in städtische Planungsprozesse halten muss.

Ergänzen, Kommentieren und Schwerpunkte bilden

Die kontextbezogene Ergänzung, Artikulation, Kommentierung oder Konzentration der im Stadtraum vorgefundenen Themen durch neue Projekte, kulturelle Ereignisse oder Anliegeraktivitäten verknüpft die Akteure zu einem erlebbaren Netzwerk, das im Stadtraum sichtbar wird und konsequent den Bestand nutzt.





SCHWERPUNKT 2

NEUES KULTURELLES ZENTRUM HAUPTBAHNHOF

Kooperationspartner und Institutionen im Quartier

Gerade auch die Partnerinstitutionen im Viertel wie das FFT Düsseldorf, das in Zukunft ins KAP 1 ziehen wird, das tanzhaus nrw, die Filmwerkstatt Düsseldorf, das Schauspielhaus Düsseldorf im Central, das Literaturbüro NRW, die Zentralbibliothek oder die Bahnhofsmision tragen mit eigenen und kooperativen Projekten zur kulturellen Choreografie des Viertels bei.

Dort, wo das als *Little Tokyo* bekannte asiatische Viertel um Ost- und Immermannstraße den Eindruck eines *international quarters* verdichtet, zeigte die Filmwerkstatt Düsseldorf unter der Regie von Jan Wagner und mit dem Titel *Translokale* eine kleine Schau in der Schau, die sich in einschlägigen Ladenlokalen deren Medienlandschaft bediente.

Das FFT untersuchte in einem Programmwochenende unter dem Titel *Stadt als Fabrik* die Bedingungen und Bedeutungen des zukünftigen Standorts im ehemaligen Postgebäude am Konrad-Adenauer-Platz 1 und erforschte die auch politische Bedeutung der Kommunikations- und Logistikbranche vor aktuellen Hintergründen. Das tanzhaus nrw schickt seine Protagonisten auf *Residenzen im Realen* und infiltriert den öffentlichen Raum mit dem kreativen Potenzial recherchierender Tanz- und Performergruppen.

Das Literaturbüro NRW macht Ähnliches, wenn es mit Schriftstellerinnen und Schridtstellern aus verschiedenen Ländern eine subtil-literarische Erforschung des urbanen Umfelds initiiert. Die Lesungsreihe aus dem Prolog führte mit verschiedenen Autorenlesungen zum Thema *Die Welt ist nebenan* an ganz besondere Orte des Viertels, um die Texte mit migrantischen Realitäten im Bahnhofsumfeld zu konfrontieren.

Die Bahnhofsmision entwickelt zusammen mit Christine und Irene Hohenbüchler, besonders aber mit den Bewohnern des Quartiers ein Programm von Wunderkammern, das den Kreis zu den alltagskulturellen Akteuren als Nukleus des Projekts *Von fremden Ländern in eigenen Städten* schließt.



Themen

Neues kulturelles Zentrum Hauptbahnhof

Vielen gilt das Bahnhofsumfeld als letzter urbaner und großstädtischer Raum der Stadt. Im Bahnhofsviertel sind zahlreiche kulturelle Institutionen, Initiativen und Projekte ansässig. Gerade im Umfeld des neu entstehende KAP 1 und dem Central bildet sich ein neuer Schwerpunkt, dessen Akteure sich aktuell unter der Initiative des Schauspielhauses austauschen und verknüpfen.

Potenziale

Die Entwicklung eines neuen „Kulturstandortes Hauptbahnhof“, der neben dem Zentrum einen neuen Schwerpunkt kultureller Aktivitäten der Stadt bilden soll, scheint für das Gebiet hilfreich. Gerade der Worringer Platz, der zwischen Tanzhaus und Central gelegen unbedingt eine kulturelle Ankernutzung braucht, kann stadträumlich davon profitieren.

Urbane Kunst und Kultur als Thema

Der neue städtische Kulturschwerpunkt bietet anhand seiner Lage, der Qualitäten des Viertels und seiner Akteure die Chance, ihn mit Kunst im öffentlichen Raum und urbaner Kunst zu assoziieren, da das Viertel von sozialen, politischen, stadtplanerischen und gesellschaftlichen Themen dominiert wird. Es bietet sich damit besonders für die politische und gesellschaftliche Auseinandersetzung der Institute mit ihrem Umfeld und der Gesellschaft an und lädt die Häuser dazu ein, vor die Tür zu gehen und sich hin zum öffentlichen Stadtraum zu öffnen.

Fazit

Urbane Kunst kann als das die Häuser im Stadtraum verbindende Thema und Leitfaden dieses neuen Kulturstandortes etabliert werden. Darstellende Künste mit ungewöhnlichen Aufführungsformaten und Aktionen, Tanzperformances und Open-Air-Kino, Kunst am Bau und temporäre Projekte im öffentlichen Raum sind nur einige jener Formate, die die Öffnung der Häuser zur Stadt hin erlebbar machen können.

Repräsentation der Häuser nach außen

Gleichzeitig können künstlerische Arbeiten an den Gebäuden wie im Projekt bereits erprobt Synergien zwischen den interdisziplinären Kulturpartnern erarbeiten und die Institutionen nach außen in den Stadtraum hinein repräsentieren (z.B. Katharina Sieverding / Central, John Miller / KAP1 etc.)

Stadtraum als städtische Bühne

Gleichzeitig wird dabei der urbane Raum zwischen den Institutionen zur Bühne der Stadtgesellschaft, zu einem Raum gelebter Urbanität. So kann auch ein Stück Stadtentwicklung durch Kultur geleistet werden. Dazu muss eine Verkehrsplanung auf den Weg gebracht werden, die diesen zukünftigen Aspekt mitdenkt und respektiert.

Kulturbogen Hauptbahnhof: Bestand und neue Arbeiten verknüpfen

Gleichzeitig sollen die bestehenden künstlerischen Arbeiten im öffentlichen Raum durch Neue zu einer „Kunstachse Hauptbahnhof“ verknüpft werden. Ältere Arbeiten werden dadurch neu artikuliert und reinszeniert, neue Arbeiten aktualisieren den Diskurs der Kunst im öffentlichen Raum Düsseldorfs und fügen sich gemeinsam mit nur geringem Aufwand zu einer Kunstmeile der Extraklasse zusammen.



Zum Vorschlag

- „Kulturbogen Hauptbahnhof“

Ein Rundgang aus Institutionen, Spielstätten und Kunst im öffentlichen Raum

Der „Kulturbogen Hauptbahnhof“ vernüpft die Institutionen, Spielstätten und Orte der Kultur zu einem sichtbaren Netzwerk des neuen kulturellen Zentrums rund um den Hauptbahnhof.

Kunst im öffentlichen Raum

Neben den zahlreichen Institutionen existieren im Bahnhofsumfeld bereits unzählige Plastiken und künstlerische Arbeiten, die in den letzten Jahrzehnten im Rahmen von Kunst am Bau oder im öffentlichen Raum realisiert wurden. Diese Arbeiten sind aktuell nur marginal sichtbar und führen eine Schattenexistenz.

Historische Arbeiten aktualisieren

Im Rahmen des Projekts „Kulturbogen Hauptbahnhof“ sollen diese Arbeiten durch neue ergänzt und zu einem kompakten Rundgang verdichtet werden. Durch wenige Neueinrichtungen in Verknüpfung mit dem Bestand wird so ein städtischer Mehrwert geschaffen, der historische Potenziale nutzt, aktualisiert und wieder diskutierbar macht.

Neue Arbeiten entwickeln

Gleichzeitig entwickelt sich ein Raumprogramm aktueller künstlerischer Arbeiten, das mit dem Ankauf des *Beulenmanns* von Paloma Varga Weisz und *Ay Shay* von Manuel Graf begonnen hat. Weitere Spielorte sind z. B. der Platz am Immermannhof oder der Konrad-Adenauer-Platz.

Institutionen kennzeichnen

Arbeiten an den neuen Kulturhäusern und Spielstätten repräsentieren die Institutionen im öffentlichen Raum und tragen zum „Kulturbogen“ bei.

Schwerpunkt Urbane Kultur: Kunst im urbanen Kontext

Die Ausstellung hat gezeigt, dass interdisziplinäre Kooperationen zwischen Kunst und Kultur, Stadtgesellschaft und Anliegern gerade hier im Bahnhofsumfeld auf reges Interesse treffen. Die innovativen Projekte der Anlieger bilden auch für Künstlerinnen und Künstler einen politisch und gesellschaftlich wichtigen Arbeitshintergrund. Das Bahnhofsviertel eignet sich insofern für eine dauerhafte Arbeit von Künstlerinnen und Künstlern, aber auch von Institutionen und kulturellen Initiativen im öffentlichen Raum. Damit entsteht neben dem hochkulturellen Zentrum Innenstadt ein neues Zentrum für urbane Kunst und Kultur.



SCHWERPUNKT 3

STADTENTWICKLUNG DURCH KULTUR

Im Bahnhofsviertel stellen sich aktuell auch stadtplanerisch die Fragen der Zukunft. Wie sieht Mobilität in der Stadt von Morgen aus? Wie kann sie sich zwischen den verschiedenen Ansprüchen von Ökonomie und Ökologie, sozialen und wirtschaftlichen Interessen, Geschichte und Zukunft positionieren? Welche Rolle sollen die Bürger der Stadt bei ihrer Entwicklung spielen?

Themen

Passanten vs. automobiler Verkehr

Auf den Straßen scheint mancherorts ein wahrer Kulturkampf ausgetragen zu werden. Der bisher bevorzugt behandelte automobiler Verkehr sieht sich allein angesichts neuer Fahrradwege zunehmend herausgefordert und reagiert aggressiv, während Fahrradfahrer mancherorts weiterhin lebensbedrohlichen Situationen ausgesetzt sind. Fußgänger und Passanten suchen weiterhin nach geeigneten Passagen durch die Verkehrsräume der 80er- Jahre und versuchen ihre Bedürfnisse gegen eine dem automobilen Individualverkehr verpflichtete Planung durchzusetzen.

Klimawandel und ökologisch verträgliche Stadt

Trotz akutem Klimawandel setzt die Stadt unter ökonomischen Zwängen oft weiterhin auf Individualverkehr, Flächenversiegelung und Bauboom. Ein von vielen gefordertes und absehbar notwendiges radikales Umdenken scheint schwer vorstell- und durchsetzbar.

Ökonomische Stadt, Diversität und Geschichte

Die soziale Struktur der Stadt als allen zugänglicher Ort der Stadtgesellschaft steht weiterhin unter Druck. Modelle vom „Unternehmen Stadt“ stellen Vorstellungen von ihr als sozialer, kultureller und ethnischer Raum der Diversität in Frage. Historische Aspekte der Geschichtsabbildung werden mit ökonomischen Interessen konfrontiert.



Potenziale

Urbanes Labor für die Zukunft

Rund um den Hauptbahnhof bietet sich die Chance, in Form eines realen urbanen Labors bei diesen Themen weit vor auszudenken und für die Zukunft zu planen. Dabei erscheint es für aktuelle Stadtentwicklungsprozesse unumgänglich, mit einer breiten Zahl verschiedenster städtischer Akteure interdisziplinär zusammenzuarbeiten, um der komplexen Gemengelage gerecht zu werden.

Kooperatives Denken und Arbeiten

Dazu müssen neue Wege kooperativen Denkens und Arbeitens etabliert werden. Fachspezifisches Wissen kann nicht länger alleine Entscheidungen treffen, sondern muss sich mit anderen Wissensclustern wie Kultur und Ethnologie, sozialen und gesellschaftlichen Belangen, Ökologie und Ökonomie, besonders aber auch mit dem Fachwissen der Stadtgesellschaft verknüpfen.

Fazit

Stadtplanung hat zwar zunehmend erkannt, dass die Beteiligung der Bürger und anderer Fachbereiche notwendig ist, um eine Stadt zukunftsfähig zu entwickeln. Es scheint aber weiterhin schwierig, diese Fachkenntnisse in den Planungsprozess zu integrieren. Abschließende Entscheidungen berücksichtigen kaum das Wissen und die Bedürfnisse der im Raum handelnden Personen, sondern folgen oft weiterhin klassischen Entscheidungshierarchien.

Gebauter Raum vs. gelebte Stadt

Dazu dominiert weiterhin eine Praxis, die sich wesentlich am gebauten, repräsentativen Raum und seinem Wert orientiert, statt am Handeln der Menschen in der Stadt. Hier scheint ein Paradigmenwechsel von einer Kultur des Raumes hin zu einer Kultur der Praxis nötig, die die Stadt als gelebten Raum entlang sozialer, kultureller und gesellschaftlicher Bedürfnisse als heterogene Größe denkt und entwickelt.



Zum Vorschlag

- Soziale Stadt und Bewohnerschaft fördern, innerstädtisches Wohnen ermöglichen
- Demokratisches Denken und soziale Verantwortung durch Diversität
- Geschichte bewahren, Zukunft ermöglichen
- Verkehrswende: urbane Zonen für die Bewohner der Stadt
- Ökologische Stadt umsetzen
- Kooperativ denken und handeln: Bürgerbeteiligung und interdisziplinäres Arbeiten

Soziale Stadt und Bewohnerschaft fördern, Innerstädtisches Wohnen ermöglichen

Die sozialen Komponenten der Stadt geraten hinter den ökonomischen Perspektiven in den Hintergrund. Um die Stadt als gelebten Raum zu erhalten, bedarf es bezahlbares innerstädtisches Wohnen, konsumfreie Zonen, kulturelle Orte und Raum für mittellose und sozial schwache Gruppen.

Diversität und demokratisches Denken fördern

Ein heterogenes Nebeneinander verschiedenster Interessen, Typologien, Ethnien und Akteure fördert soziale Kompetenz, Empathie und demokratisches Denken. Die Durchmischung der einzelnen Viertel sollte in diesem Sinne gewährleistet werden, auch wenn parallel Themenschwerpunkte die Profilierung des Gebiets fördern können.

Geschichte bewahren, Zukunft ermöglichen

Die Architektur als historisches Element darf nicht Geschmacksurteilen unterzogen werden. Historisch wichtige Ensembles, aber auch Orte, die als Handlungsraum bedeutend sind, erzählen die Geschichte der Viertel. Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Bestand und neuen Räumen muss deshalb faktisch erarbeitet werden, anstatt starren Richtlinien zu folgen. Der Erhalt ausgewählter Zeitzeugen gewährleistet den Vierteln die Bewahrung ihrer Geschichte, während Neubauten zukünftige Impulse setzen. Entscheidungen dürfen nicht rein ökonomische bedingt sein, sondern sollten eine Abbildung von Stadt in historischen Schichten und Narrativen ermöglichen.

Ökologische Stadt umsetzen

Ökologische Aspekte im Städtebau müssen zu grundlegenden Parametern der Stadtentwicklung werden, um zukünftig das innerstädtische Leben in Qualität zu ermöglichen und Beiträge zum Klimaschutz zu leisten.

Verkehrswende: Urbane Zonen für die Bewohner der Stadt

Ein radikales Umdenken weg vom automobilen Individualverkehr ist notwendig, um Städte zukünftig noch als urbanen, gelebten Raum aufzustellen. Großzügige Fußgängerzonen, Shared-Space-Konzepte und innerstädtische Verbindungsachsen für den Radverkehr scheinen zwingend notwendig.

Kooperativ denken und handeln: Bürgerbeteiligung und interdisziplinäres Arbeiten

Um Stadtentwicklung zukünftig zu gestalten, bedarf es komplexer Verfahren der Wissensgenerierung und Bürgerbeteiligung. Das in der urbanen Praxis erworbene Wissen der Bürger muss strukturell in Planungsprozesse integriert werden, um Wirksamkeit zu erlangen. Interdisziplinäres Arbeiten weit über die Grenzen von Fachdiskursen hinaus muss zur Grundlage der Stadtentwicklung werden.

IMPRESSUM

VON FREMDEN LÄNDERN IN EIGENEN STÄDTEN EPILOG

28. / 29. Juni 2019

www.vonfremdenlaendern.de

Konzept, Projektleitung: Markus Ambach
Projektmanagement: Irina Weischedel

Texte: Markus Ambach und Beteiligte

Bildnachweise:

Markus Ambach: alle Fotos, außer folgender:

Katja Illner: S. 40/41, 46, 63, 64/65, 66, 76/77

Achim Kukulis: S. 20/21, 36, 61

Klaus Mettig: S. 16

Christian Odzuck: S. 30

Irina Weischedel: S. 79

(c) MAP Markus Ambach Projekte und Fotografen

Projekt:

MAP Markus Ambach Projekte GmbH

Harkortstraße 7

40210 Düsseldorf

0211-15 92 76 23

post@vonfremdenlaendern.de

www.vonfremdenlaendern.de

www.markusambachprojekte.de

Gefördert vom Kulturstadtrat und Amt für Verkehrsmanagement
der Landeshauptstadt Düsseldorf



Landeshauptstadt
Düsseldorf

IMPRESSUM

VON FREMDEN LÄNDERN IN EIGENEN STÄDTEN EPILOG

28. / 29. Juni 2019

www.vonfremdenlaendern.de

Konzept, Projektleitung: Markus Ambach

Projektmanagement: Irina Weischedel

Texte: Markus Ambach und Beteiligte

Bildnachweise:

Markus Ambach: alle Fotos, außer folgender:

Katja Illner: S. 40/41, 46, 63, 64/65, 66, 76/77

Achim Kukulis: S. 20/21, 36, 61

Klaus Mettig: S. 16

Christian Odzuck: S. 30

Irina Weischedel: S. 79

(c) MAP Markus Ambach Projekte und Fotografen

Projekt:

MAP Markus Ambach Projekte GmbH

Harkortstraße 7

40210 Düsseldorf

0211-15 92 76 23

post@vonfremdenlaendern.de

www.vonfremdenlaendern.de

www.markusambachprojekte.de

Gefördert vom Kulturstadtrat und Amt für Verkehrsmanagement
der Landeshauptstadt Düsseldorf



Landeshauptstadt
Düsseldorf

